

Die verwandschaftlichen Verhältnisse zum Neffen Peter:

Zar Paul I. ∞ Maria Prinzessin von Württemberg (Maria Fjodorowna). Aus dieser Ehe u.a. 2 Söhne: Zar Alexander u. Zar Nikolaus I. Da die Mutter des Zaren Nikolaus I. Schwester der Katharina - und August der Bruder von Ludwig war, galt Peter in beiden Häusern als gemeinsamer Neffe.	Peter Friedrich Ludwig Herzog von Oldenburg. Aus dieser Ehe 2 Söhne: Erster Sohn verheiratet mit Katharina Prinzessin von Württemberg. Aus dieser Ehe 2 Söhne: Alexander, gestorben 16. Nov. 1829 und Peter . Zweiter Sohn Paul Friedrich August , ab 1829 Herzog von Oldenburg
--	---

prod. 1829. 20 Dec¹

No. 674

Durchlauchtigster Großherzog,

Gnädigster Fürst u. Herr!

Freitag am 4. Dec. (22. Nov.) Nachmittags 5 Uhr bin ich glücklich u. wohlbehalten in dieser Kayserstadt eingetroffen, bin aber noch nicht zur Audienz gelangt. S. M. (Seine Majestät) der Kayser hatte sich heftig erkältet, u. zwar indem Sie sich, in Transpiration gerathen, im Umkleiden begriffen war, eine interessante Depesche vorfindet u. diese, im Hemden stehend, durchlieset u. sich dadurch die erwähnte Erkältung zuzieht. S.M. ist sehr schwer krank gewesen, zumal an dem Tage, wo das Schreiben Ewr Königlichen Hoheit hier eintraf. Graf *Nesselrode* übergab es daher S. M. der Kayserin, u. der Kayser hat die Nachricht erfahren u. das Schreiben erhalten am Tage meiner Ankunft.

Tages darauf, am Sonnabend, legte der Hof auf vier Wochen Trauer an. Am 6. Dec. empfing mich Graf *Nesselrode* u. versicherte, ich werde die erbetene Audienz baldmöglichst erhalten, *mais – vous – sentez- que cela ne pourra se faire que dans quelque jours d'ici*, aber Sie müssen hinnehmen, dass diese erst einige Tage später erfolgen kann setzte er hinzu. Und da bin ich dann nun noch.

Von Memel aus, 29. Nov., hatte ich die Ehre zu berichten. Ich bin dort 28. Stunden, so wie Memel gegenüber, wegen mangelnder Ueberfahrt 16. Stunden aufgehalten worden. Auch auf meiner fernern Reise habe ich durch die Ströme verdrießlichen Aufenthalt erfahren. In Polangen bin ich gut durchgekommen; ich habe nämlich nicht einmal einen Zollinspektor gesehen. Aber schon die kleine Windau war schlimm zu passieren: die Eisschollen wurden mit Heftigkeit getrieben, die Vorderpferde stürzten von der Fähre hinab u. wurden erst nach mehren Stunden einige Werste abwärts aus dem Strome gezogen. Größer war der Aufenthalt an der Düna. Ich traf am 1. Dec. 7½ Uhr morgens in der überdünschen Vorstadt [von Riga] ein. Bis 11. Uhr vorherigen Abends war die Fähre noch gegangen, der starke Frost der Nacht hatte sie unbeweglich gemacht. Einen Wagen wie den meinigen glaubte man nicht übers Eis bringen zu können. Ich ging zu Fuß zu meinem Bruder, mit ihm zum Marquis [Paoluccis²], der jenen autorisirte, alle Mittel der Polizey anzuwenden, um meinen Wagen baldmöglichst herüber zu schaffen. Dennoch kam er erst um 2. Uhr nachmittags, u. um 3. Uhr reisete ich ab. Mein Bruder entschloß sich, selbst auf *Paoluccis* Zureden, mit mir zu reisen. Er nahm ein Parakladnoi³ mit zwei Pferden, für unsere Bediente, uns in dem meinigen zum Ausschlafen gelangen zu lassen, wenn es mit Schlitten ginge, dies war aber nur auf 5. Stationen der Fall, obgleich Alles weit u. breit weiß war. Von Narwa hierher fuhren wir auf einer europäischen Chaußee von zerschlagenen Steinen, aber nicht *Mac= Adam*⁴. In Narwa eine sehr schöne Brücke, so in Storlua p. p., hier sind die neuen Gebäude ungeheurer Massen, über alle Vorstellung, aber sehr schön besonders einige Brücken, unvergleichlich schön.

¹ Quelle: Schloss Eutin, Kleine Bestände, Angelegenheiten des Großherzoglichen Hauses, 5b Familienkorrespondenzen 1800 - 1875

² Generalgouverneur von Livland

³ überdachter Schlitten

⁴ macadam = Schotterdecke

Ich habe eine Wohnung von drey kleinen Zimmern u. einer Bedientenkammer bey Demuth gefunden, nach der Moika hinaus, für 80. Rubel wöchentlich; der W.⁵ war nicht unter 125. wöchentlich zu haben, da mir Adelong sagte, er müsse durchaus von dem ... genommen werden u. die Pferde müßten schwarzbraun seyn. Früh am 5^{ten} besuchte ich Adelong. Er wunderte sich, daß ich so schnell gereiset sey. Ich wäre am 12^{ten} Tage hier eingetroffen, wenn ich nicht mehr als 80 Stunden aufgehalten wäre, u. ich glaube das läßt sich sehr gut machen. Er hatte gleich einige Gefälligkeiten für mich. *Krusenstern* ist noch der Alte, überladen mit Geschäften nicht gesund. Er will mir später sagen, warum er mir nicht geantwortet hat. *Klinger* ist sehr alt geworden, seine Frau ziemlich wohl, er spricht mit der allerwärmsten Liebe u. Verehrung von Ewr Königlichen Hoheit. Humboldt habe ich noch nicht antreffen können. *Dörnberg* ist krank u. ist sehr alt geworden. Storch, Krug u. Muralt, Lipmann u. Andre habe ich gesehen u. älter gefunden.

Blessig war sehr erfreut wieder einen Oldenburger zu sehn u. führte mich mit Behagen vor das Portrait des hochseligen Herzogs. Er u. *Adelong* fragten mich gleich in der ersten Minute: ob ich nicht einen Oldenb. Staats Calender dieses Jahres bey mir hätte? Ich habe keinen mitgenommen wagte aber voraus zusetzen, daß ihnen mit der wiedereröffneten Schifffahrt welche zugesendet werden würden. Beyde nahmen das wie eine ehrenvolle Auszeichnung auf, die ihrer Oldenb. Würde aber auch gebühre. – *Adelong* hat in Weimar vorgefragt, ob er nicht dorthin auch berichten solle. Von den ersten Tagen Novembers antwortet ihm Dr. *Schwabe* auf Befehl der Großherzogin: Ewr Königliche Hoheit kämen in jenen Tagen nach Weimar u. nach genommener Abrede mit Höchstdenselben werde Ihre Kayserl. Hoheit darüber entscheiden. Ich habe das selbst gelesen u. doch nicht begriffen. Eine merkwürdige Anekdote, in Beziehung auf unsern Hochseligen Herzog werde ich mündlich vorzutragen die Ehre haben.

Es ist heute Montag Abend, der 7. Dec., u. vor übermorgen Mittag geht die Post nicht ab, denn sie geht nur zwey mal wöchentlich, Mittwochs u. Sonnabends. Ich schließe also heute noch nicht, da bis zum Abgange der Post sich vielleicht etwas berichtenswerthes zuträgt.

Unterdessen nehme ich mir die Freyheit von einer Bekanntschaft zu berichten, die ich in Riga gemacht habe. Bey der Oberdirektion des Creditssystems ist ein Verwandter des Alten, der einst die Postpferde u. Knechte mit einem langen Besen zusammentrieb, u. desselben Namens, als Rendant angestellt, mit 760 Rbl. Silber u. einem Übereinkommen von 150 R. S. Er hat in diesem Posten die aller verwickeltesten Rechnungsaufgaben u. löset sie mit der größten Leichtigkeit. Er arbeitet vom frühen Morgen bis in die Nacht u. ist zufrieden. Er war eine lange Reihe von Jahren Landgerichts-Assessor u. hat sich in diesem Posten in jeder Hinsicht, selbst durch juristische Kenntnisse, Achtung und durch sein festes, sanftes, ernstes u. wohlwollendes Betragen allgemeine Liebe erworben. So sagten mir Transehe, sein Chef, u. mein Bruder⁶, dessen Gehülfe, die ihn beyde zärtlich lieben. Im Gespräche mit mir pries er mit Sehnsucht das Glück, in Deutschland irgend wo eine anständige Anstellung zu haben. Er ist 35. Jahre alt, schlank u. gut gebaut, hat gute Formen, aber er schielt etwas, ohne daß ihn jedoch das verstellte. Natürlich fragte ich mich: Wäre das nicht ein vortrefflicher Vorstand der Hofintendanz? –

Ich muß mir diese Frage durchaus mit ja! beantworten. Ewr Königlichen Hoheit befehle, ob ich etwa mit diesem Manne sprechen solle, werde ich nicht abzuwarten haben. u. doch wäre es vielleicht gerathen es zu thun. Ich werde es daher, auf die Gefahr wieder abzuschreiben, auf mich nehmen, u. auf meiner Rückreise ihn über diese Idee befragen u. ihm nach meiner Rückkehr aus Oldenburg zu schreiben versprechen, ob dergleichen möglich sey, nämlich wenn er darauf eingeht. Ewr Königliche Hoheit werden alsdann frey zu befehlen haben, entweder gleich „nein!“ oder ihn zur Ansicht oder Probe hinkommen zu lassen. Ich glaube wenigstens hier nichts verabsäumen zu dürfen.

St. Petersburg 7. Dec. 1829.

Ich habe noch nichts von einer Audienz erfahren. Ich hätte früher schon anführen sollen, daß Graf *Nesselrode* mich dringend aufforderte, ihm den Krankenbericht anzuvertrauen, er werde ihn mir zu-

⁵ Winterpalast

⁶ Bruder Gustav

rückstellen. Unter dem Datum desselben Tages steht in No. 142, der offiziellen Zeitung, Journal de St. Petersburg, folgender Artikel:

„Nouvelles de la Cour du 24. Novembre:

„M. de Rennenkampff, chambellan de S. A. R. Maj. le Grand Duc d'Oldenbourg, est arrivé dans cette capitale, chargé par son Souverain d'annoncer à S. Maj. l'Empereur la triste nouvelle de la mort de S. A. S. le Prince Pierre-George-Paul-Alexandre de Holstein-Oldenbourg le 4. (16.) de ce mois, à l'âge de dix-neuf ans, à la suite d'une courte maladie. Depuis assez long-temps ce jeune Prince avait souffert d'un abcès sous le côtes; il en fut délivré par une opération très heureusement exécutée; mais une indisposition survenue à la suite d'un refroidissement amena des crampes violentes et l'état connu des maladies sous le nom de Tétanie; tous les remèdes, tous les secours de l'art furent inutilement employés, et le Prince succomba dans la fleur de l'âge, laissant son auguste Famille et la population entière d'Oldenbourg plongées dans la plus profonde affliction.“

„À l'occasion de cette mort, la Cour a pris le deuil pour quatre semaines, à partir de 23. de ce mois; ce deuil sera partagé, comme à l'ordinaire en deux termes, grand et petit deuil.“

Neuigkeiten vom Kaiserhof vom 24. November:

„Herr von Rennenkampff, Kammerherr Seiner Hochverehrten Königlichen Majestät des Großherzogs von Oldenburg ist in unsere Stadt gekommen, beauftragt von seinem Souverain, Seiner Majestät dem Kaiser die traurige Nachricht vom Tod Seiner Hoheit des Prinzen Peter-Georg-Paul-Alexander von Holstein-Oldenburg vom 4. (16.) dieses Monats zu übermitteln, der im jugendlichen Alter von 19 Jahren nach einer kurzen Krankheit verstarb. – Schon längere Zeit hatte dieser junge Prinz an einem unter den Rippen liegenden Abszeß gelitten; er wurde davon durch eine sehr erfolgreich ausgeführte Operation befreit; aber eine Indisposition (Verschlechterung) kam infolge einer Erkältung, begleitet von heftigen Krämpfen, hinzu; eine Krankheit von jener Art, die in der Medizin als Tetanus bezeichnet wird. Alle Mittel, alle kunstvollen Anwendungen stellten sich als verlorene Mühe heraus, und der Prinz verschied in der Blüte seines Lebens, seine vornehme Familie und das gesamte Oldenburger Volk in tiefster Traurigkeit hinterlassend.“

„In Anbetracht dieses Todes hat der Hof Trauer für eine Dauer von vier Wochen ab dem 23. dieses Monats angeordnet; diese Trauer ist wie gewöhnlich in zwei Abschnitten, große und kleine Trauer, einzuhalten.“

Seine Majestät der Kayser ist noch sehr matt, kann nicht lang stehn, hat sehr abgenommen. So sagte mir Humboldt gestern, der bey Krusenstern *en soiree*, in der Abendgesellschaft, war, u. vorgestern zu S. M. berufen war, die ihn wegen eines am Kaspischen Meere anzulegenden Hafens sprach, was jener aber keineswegs billigte.

Ich habe Humboldt von einer neuen Seite bewundern gelernt, nämlich von der der unbegrenzten Langmuth mit den abgeschmacktesten Fragen u. Bemerkungen, mit denen ihn Damen u. allerley Leute regaliren. Alles strömt ihm zu, mehr noch fast, alles dem Elephanten hier, der die Mundharmonika spielt. Humboldt hat eine Dankbarkeit für diese Aufmerksamkeiten, die erstaunlich ist. Die gestrige Gesellschaft war unterrichtend u. anziehend genug. Es waren da, außer Humboldt, seine Reisegefährten *Ehrenbert, Rose*, ferner der alte *Parrot, Stoffregen, Storch, Engelhart*, Landrath Maydel p. p. vorzüglich aber Capitain *Lüdeke*, der vor Kurzem von seiner dreyjährigen Reise um die Welt, wobey auch Krusensterns 2^{ter} Sohn als Mitshipmen diente, zurückgekehrt ist. Ich sage vorzüglich, denn die Unterhaltung wurde fast ausschließlich von ihm, Humboldt u. Krusenstern geführt u. roulirte auf dieser Reise, auf Entdeckungen im minutiösesten Detail u. war hiper⁷ gelehrt. Nach drey Stunden Angstschweißes in dem engen Kreise, bin ich so klug ausgetreten als ich hineintrat, aber alle Leute schrien *au miracle*, sahen das als Wunder an. - Ich glaube vor der Audienz nur zu meinen nächsten Bekannten gehn zu dürfen, aber ich bin doch jeden Abend eingeladen u. auch oft zu Mittag. Aufgefallen ist mir, daß die Abendgesellschaften grade auf den Fuß montirt sind, wie in Oldenburg, mit allen Kuchen, Wein, Obst p. p. so bey Krusenstern, Adelung, General Albrecht p. p., in großen Häusern war ich noch nicht.

⁷ hyper = übermäßig

Ewer Königliche Hoheit wolle mit diesem magern Bericht Nachsicht haben. An acht Tage, oder am Sonnabend, denke ich mehr berichten zu können. Mit der aller tiefsten Ehrfurcht habe ich die Ehre zu zeichnen,

Ewer Königlichen Hoheit,
meines gnädigsten Herrn
unterthänigst treu gehorsamster
A. von Rennenkampff

St. Petersburg 9. Dec. (27. Nov.) 1829

Von Sr. Ex. d. Herrn Vice- Canzler, Grafen von *Nesselrode*, benachrichtiget, begab ich mich Sonntags 20./ 8. Dec. ins Anitschkowsche Palais, das die Majestäten der Kayser u. die Kayserin bewohnen. Vom Portier bis zum Kammerfurier, führten mich abwechselnd Hofbediente bis in einen großen Saal, aus dem mich ein *Aide de maitre de cérémonies*, Hilfs- Zeremonienmeister Herr *Rusca*, in der Weise des Reichscollegiums, in ein andres Zimmer führte, worin ein Billard stand. – Bald nach mir trat der Marquise *Paolucci* in dies Zimmer, ließ sich gleich mit mir in ein Gespräch ein, blätterte einige Papiere vor mir durch

....und sagte: „*tout est en ordre ! il ne me faut pas que deux mots de S. M. I., je ne vous ferai pas attendre long temps*“. „Es ist alles in Ordnung ! Ich muß nur zwei Worte mit Seiner Majestät dem Kaiser wechseln, ich werde Sie nicht lange warten lassen.“ Ich antwortete: „*Moi par contre je desire obtenir un plus longue audience.*“ – „Im Gegensatz dazu wünsche ich eine längere Audienz zu erhalten.“ „*Comment ! Wieso! rief er aus: ne savez vous l'ordre, qui a été donné au palais ? il est on donné de ne pas parler beaucoup à S. M., pour ne pas la fatiguer, puisque Leur est encore faible.*“ „Kennen Sie nicht die Anordnung, die dem Palast gegeben wurde ? Sie wurde erlassen, damit man nicht zuviel mit Seiner Majestät spricht, denn Ihre Hoheit ist noch schwach.“

In dem Augenblicke trat der Ceremonienmeister Fürst *Yousouppoff* ein u. holte mich ab. Ich machte dem Marquis eine leichte Verbeugung u. folgte. Vor mir her gingen fünf Personen, dem Range nach hinter einander; *Yousouppoff* öffnete die Thür des Cabinets u. ließ mich eintreten.

Seine Majestät der Kayser war in kleiner Uniform (welche? werde ich nachliefern), u. stand kaum drey Schritte von der Thür, so daß mir eben nur der unentbehrlichste Raum übrig blieb. Er schien mir wohl aussehend, ich meine nichts weniger als kränklich, allen seinen Bildnissen nicht ähnlich, aber in der Haltung doch schwach u. matt, stand nur angelehnt, abwechselnd p. p.. Ich begann sogleich meine kurze Anrede, übergab, an der bezeichneten Stelle derselben, das Canzley Schreiben u. darauf das eigenhändige Ewr Königliche Hoheit. S. M. begann sogleich von dem hochseligen Prinzen zu sprechen u. von der Krankheit, von der Majestät nur sehr unvollkommen Nachricht zu haben schien, obgleich der Staatsrath *Crichton*, aus den von mir dem Grafen v. *Nesselrode* übergebenen Krankheits- u. Obductions- Berichten, S. M. einen besondern Bericht abgestattet hatte. Nachdem ich alle Nachricht über die Krankheit des Verewigten gegeben hatte, fragte S. M. wo die Geschwulst gewesen wäre? Als ichs gesagt hatte, rief Seine Majestät aus:

„*Eh! Mon Dieu ! cela doit avoir extremement queü dans la toilette, le pauvre garçon!*“ „Oh, Mein Gott, das muß ja äußerst lästig beim Waschen gewesen sein!“ Von dem Starrkrampf selbst sagte S. M. „*Oh! je connais le tétanos! c'est affreux ! mais aviez vous des bons medicine?* „ „Oh, ich kenne den Wundstarrkrampf! Er ist scheußlich! Haben Sie dagegen gute Arznei ?“ Darüber gelang es mir bald S. M. ganz außer Zweifel zu setzen. „*Il y a cependant un remède à ce mal. Vous prenez le Tabakes = Oel*“, „Es gibt inzwischen ein Mittel für diese Krankheit, Sie nehmen Tabak-Öl, Schmutz aus den Pfeifen, stecken ihm das ins Maul, mit Gewalt“, „*et aussitôt vous voyez les larmes lui sortir les yeux.*“ und alsbald werden Sie sehen, daß seine Tränen aus den Augen verschwinden. Ich antwortete mit aller Ernsthaftigkeit: das Mittel sey in Deutschland, leider ! nicht bekannt.

Darauf sprach Seine Majestät von der Reise des Prinzen Peter nach Stuttgart, sprach, zwar abwechselnd Deutsch u. Französisch, doch meistens Deutsch, und zum Teil mit großer Geläufigkeit. Ich be-

richtete von der Liebe der Durchlauchtigsten Brüder, dem übermannenden Schmerze des Überlebenden, von dem Wunsche desselben, das Haus des Jammers zu verlassen, u. als ich von der väterlichen Liebe des Königs von Württemberg sprach, rief S. M. aus: **„Mais comment donc ! ce sont les fils de sa femme !“** „Aber selbstverständlich ! das sind die Söhne seiner Frau !“

Die unterstrichenen Worte mit ersichtlichem Gefühl aussprechend. Ich bekam Gelegenheit von beyden Prinzen zu sprechen, wobei ich auch vorher schon die sorgfältige Pflege u. die auf männlichen Ernst beruhende Erziehung ins Licht setzte.

Hierauf fragte Seine Majestät. „Was will nun der Großherzog mit dem Prinzen Peter anfangen?“- Meiner Instruction gemäß begann ich damit, daß Ewr Königlichen Hoheit vor allem S. M. Willen gemäß darin handeln wollten: „Oh! ich habe darin keinen Willen! Meine Meinung, habe ich sehr deutlich ausgesprochen, war der Wille meiner Mutter, meiner Schwester u. meines Bruders. Jetzt ist das alles zu spät. Sollten Sie (die Hoheit der Prinz) russische Militairs werden, so muß Sie (Seine Hoheit) vor vier Jahren herkommen, vor vier Jahren, jetzt ist keine Rede mehr davon.“ Darauf erwiderte ich: Der Hochselige Herzog von Oldenburg war durch die bestehenden Familientractate gebunden –

„Fort bien ! Ganz ausgezeichnet – sehr gut ! Das war auch ganz die Meinung meiner Mutter. Aber sie hat nachher aus vielen Beyspielen gesehn, daß man unmöglich für Rußland sich bestimmen kann, **„qu'en ne peut pas se faire à notre genre, ne peut entrer dans le sens russe“**, wenn man sich weder auf unsere Lebensart einstellen kann, noch einen Zugang zum russischen Denken hat,

wenn man nicht sehr jung darin eingeweiht, damit aufgewachsen ist, in Rußland selbst lebt.“ Ich: Diese Erfahrungen konnte der Hochselige Herzog von seinem Standpunkte unmöglich gemacht haben, vielleicht auch nicht aus seinem Gesichtspunkte. Er hielt sich an die getroffenen Bestimmungen u. - - „Ja das war sehr schlaue, er hätte uns glauben sollen! Wie soll ein erwachsener, fertiger Deutscher Prinz ein Russe werden! sagen sie selbst!“ – Ich: Die Sache leugne ich gar nicht, denn ich mache diese Erfahrung an mir selbst, aber – – **„Eh bien ! Voyez vous ! voyez – vous !** Na bitte ! Sehen Sie ! Sehen Sie !“ – „Der Hochseelige Herzog hatte aber mit der persönlichen Vormundschaft der Prinzen eine sehr große Verantwortlichkeit übernommen, die noch durch das Testament der hochseligen Königin um so mehr, ich darf sagen: geheiligt wurde. Die Gewissenhaftigkeit gebot ihm daher ein strenges Halten an dem Worte, an dem Buchstaben der Verträge (Zeichen der Ungeduld S. M.). Der Herzog war also eng gebunden, u. je ferner u. fremder die Bestimmung seiner Enkel ihn mit zunehmenden Jahren wurde, um so natürlicher war es ihm, durch strengste Gewissenhaftigkeit sich außer Verantwortung zu setzen, was er dann auch gethan zu haben scheint.“ – „Darin bin ich nicht so ganz ihrer Meinung (S. M. sprach immer mit großer Lebhaftigkeit, u. fragte jetzt:) „Aber nun, was soll nun aus Prinz Peter werden?“ – Er ist erst 17. Jahre alt, antwortete ich, er hat eine sehr gute Schule gehabt, u. wenn er diese auch noch nicht völlig erledigt hat, so sucht der Großherzog, mein gnädigster Herr, seine Studien doch möglichst zu beschleunigen, u. gedenkt ihn auf Ostern künftigen Jahres die Akademie beziehen zu lassen – „Welche?“ – Wahrscheinlich wird der Prinz zuerst, mit einem vorgeschriebenen Studien-Plan in die französische Schweiz gehen.“ – **„Comment est-ce pour la longue? a-t-il encore besoin de cela ?** . Wie ist das auf die Dauer ? Verspürt er noch Verlangen danach ? „ - **Pas absolument, Sire ! le Prince** „– Ganz und gar nicht Majestät! der Prinz --- , „Man hat mit gesagt, er spräche mit Leichtigkeit Französisch.“ – „Allerdings, Sire, (Majestät) ebenso wie Russisch u. Englisch. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen leicht, geläufig, u. sehr gut sprechen, u. in Rußland wird Französisch in so großer Vollkommenheit gesprochen, daß man in Oldenburg dafür nie genug zu thun glauben muß. – „**C'est bien ! après ?**“ Das ist gut ! was kommt danach ? Die Studien Sr. Durchlaucht sind auf drey Jahre berechnet, u. werden ihre Vollendung in Berlin erhalten. – **C'est juste ! pour études militaires il n'y a rien comme Berlin.** In Ordnung ! Für militärische Studien gibt es nichts Besseres als Berlin. Das ist eine sehr gute Wahl!“ – Dann wird der Prinz 20. Jahre alt seyn, Ewr Kayserlichen Majestät nach allen Anzeichen Freude machen und. – **„Il est donc aimable, mon neveu.“** – Er ist doch reizend, mein Neffe. Ich danke Ihnen, ich bin sehr froh, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“ Mit diesen Worten, die noch im Gehn gesprochen wurden, eilte S. M. fort, nach einem Stuhle im Hintergrunde des Zimmers.

Ich machte mich gleich zu Thür hinaus. Im Vorzimmer war Wolde[...]tig sehr besorgt, ich mögte S. M. zu lang aufgehalten haben. Ich sah nach der Uhr: 20. Minuten hatte ich im Cabinette zugebracht.

Paolucci stand noch da u. wartete. – Von dem Arzte J. J. M. M. (Seiner Majestäten) , Dr. *Rauch*, der keinen Titel hat, erfuhr ich, daß die Krankheit des Kaisers eine vielfältig gesammelte Erkältung sey. Erst am 11^{ten} Tage, bis wohin man überaus besorgt gewesen ist, war dies den Ärzten klar, u. von dem Augenblicke an, erklärten sie ihn außer Gefahr. Die starke Natur ist, aber als solche, überaus heftig angegriffen worden u. erholt sich daher sehr langsam. Am 17. oder 18. hat S. M. in der nahen Manege zu reiten versucht, ist aber nach ganz kurzer Zeit eines langsamen Schrittes gezwungen gewesen, abzusteigen u. sich zurückzuziehen, aus Schwäche. Nichts desto weniger empfängt S. M. den Arzt kaum oder gar nicht mehr. –

Paolucci sah mich nun auch bald vom Grafen *Modène* abgeholt, wo meine Begleitung wiederum eine ähnliche war. In einem großen Salon hieß man mich warten. Ich fragte nach der Dame, die da stand, aber man hatte nicht Zeit mir zu antworten, denn die Kayserin trat herein. „Sie bringen uns eine sehr traurige Nachricht, H. v. Rff.“ begann Ihre Majestät noch ehe sie vor mir stille stand, u. befragte mich nach dem hochseligen Prinzen, wie er ausgesehn, gestorben sey u. s. w. Dann: „Sind sie schon lange hier? Ich sagte: die 16. Tage meines Hierseyns seyen mir so peinlich gewesen, weil auch meine heißesten Wünsche für das Wohl S. M. des Kaisers immer noch nicht in volle Erfüllung gegangen seyen: „Ja! er war sehr krank ich wagte lange nicht, ihm den unglücklichen Brief abzugeben u. wußte nicht, wie ich ihn vorbereiten sollte. Er ist auch noch sehr schwach, u. es dauert schon so lang.“ Ich bemerkte sodann, daß dies Uebelbefinden S. M. meine Theilnahme erregt habe, die sich über mehrere Welttheile verbreite, daß aber die weite Verbreitung nicht ihr eigentliches Maß sey, weil dies, in einem einzigen Herzen, die der ganzen Welt übertreffen könne; u. da I. M. mich gütig anhörte, benutzte ich die Gelegenheit aus Ewr Königlichen Hoheit Schreiben vom 6^{ten}, mit dem ich vorgestern beehrt worden, das anzuführen was von der Besorgnis um die Gesundheit S. M. handelt. Die Kayserin fragte sodann mit vieler Theilnahme nach Ewr Königlichen „*buté au premier instant*“ anfängliche Sturheit – Halsstarkeit. Ich habe das kaum verstanden:

Krusenstern u. *Klinger* sind sehr unzufrieden mit mir, daß ich mich nicht für den Bruder meines Bruders⁸ zu erkennen gegeben habe, welcher in überaus hohen Gnaden stehn soll. So weit ist es mit der Protections Wuth gekommen, daß die ehrenwerthesten alten Freunde mir zumuthen mich zu lenken, u. unschickliche Asintismen (Eseleien) zu begehen!

Bey I. I. K. K. H. H. (Ihren Kaiserlichen Hoheiten) dem Großfürsten u. der Großfürstin bin ich zwar längst angemeldet durch den Grafen *Nesselrode*, höre aber, daß ich vermutlich bis zum Sonntage werde auf Audienz warten müßen. Gegen Mitte der künftigen Woche gedenke ich mich wieder in Erinnerung zu bringen, um so bald es möglich seyn wird, eine Abschieds- Audienz u. Expedition zu erhalten.

Mittwochen 23./ 11. Dec.

Da ich durch den Grafen von *Nesselrode* immer noch keine Nachricht in Ansehung der erbetenen Audienz erhalten habe, so wendete ich mich gestern dieserhalb direct an den Generallieutenant von *Alédinsky*, stellvertretender Oberhofmeister I. I. K. K. H. H. (Ihrer Kaiserlichen Hoheiten) des Großfürsten Michael u. der Großfürstin Helene, habe aber bis zum heutigen Abend noch keine Antwort erhalten. Wohlunterrichtete, die ich dieserhalb befragte, ergaben: das sey an dem Hofe nicht befremdend u. müßten Freunde oft Monate lang warten. –

Mit dem H. Generalconsul *Blessig* hatte ich verabredet, sobald es ihm gelänge, seines Hausarztes, des Dr. *Rauch*, für ein Mittagessen habhaft zu werden, mich dazu einzuladen. Dies geschah endlich heute. Der Dr. *Rauch* ist nämlich seit Kurzem der Lieblings- Arzt beyder Majestäten. So bald ich ihn allein sprechen konnte, sagte er mir:

„Ich weiß seit einigen Tagen durch H. *Blessing*, worüber sie mich zu sprechen wünschen, u. habe deshalb auch *Crichton* darüber befragt, Seine Kaiserliche Majestät hatte mir, als Sie (die Majestät) die ärztlichen Berichte aus Oldenburg erhalten, *Crichton*, *Arendt* sogleich aufgetragen, sie mit Aufmerksamkeit zu lesen u. sodann unsere Meinung davon zu sagen. Mittlerweile hat S. M. sie am 8/ 20. gesprochen u. von Ihnen Nachrichten erhalten. Einige Tage drauf ward *Crichton* vorgelassen u. befragt! Er sagte ihm schiene von den Oldenburgischen Ärzten alles beobachtet zu seyn, was in solchem Falle

⁸ Bruder Paul

nur immer gethan werden könne, u. sie hätten den hohen Krankengrad so behandelt, wie er selbst gethan haben würde. Darauf habe S. M. geäußert: „Warum hat er ihn nicht gezwungen ins Bett zu gehn? Da würde er sich nicht erkältet haben und nicht gestorben seyn u. darauf habe er *Crichton*, bemerkt, daß er die Umstände u. Persönlichkeiten kennen müsse, um dies zu beurtheilen. – *Arendt* u. ich haben S. M. noch immer nicht darüber zu sprechen Gelegenheit gehabt, ihn nicht einmal gesehen. Wir drey haben uns über die oldenburgischen Berichte genau u. ausführlich besprochen u. finden darin, daß die Herren Berichterstatter nur am Ende summarisch, aufgeführt haben, welche Mittel sie anwendeten, nicht aber in welcher *Dosis* u. auf welche Weise; so daß sich ihre Behandlungsart danach gar nicht beurtheilen läßt. Das aber bleibt unter uns drey u. wird auch S. M. nicht gesagt, die danach nicht fragen kann u. der man nur antwortet, was sie fragt. Ferner bemerken wir, nach dem Obductions- Bericht, daß der Hochselige Prinz (Adhäsion des Netzes wovon ein Theil getrennt worden, Formation des Mastdarms u. s. w.) die Disposition zu einer chronischen Krankheit hatte, an der er ohnehin früh gestorben wäre.

Das wird S. M. bemerkt werden, wenn's die Gelegenheit mit sich bringt. Die Berichte sind übrigens vortrefflich geschrieben, mit größter Klarheit u. Einsicht, zumal der Krankheitsbericht. Bach habe ich hier öfters gesehn, aber nie gesprochen oder näher gekannt.“ – Nachdem ich den Arzt zu vertheidigen begann, der den sich genesen glaubenden Prinzen noch nicht gleich zu Bett zu gehn vermogt, kamen wir bald darin überein, wenn ein Unglück da sey, so müßte auch der Schuldige aufgefunden werden, u. dann sey'es wieder alles wie es solle. Uebrigens gefiel mir der Mann wohl, wenn er sprach, doch hatte er etwas Unruhiges im Benehmen, das den Umgang mit ihm unbequem machte

Dienstag 29./17. Dez. 1829

Heute Abend um 8. Uhr habe ich vom Generallieuth. von *Alédinsky* ein Schreiben mit der Nachricht erhalten, daß meine Audienz bey Ihrer Kaiserlichen Hoheit Großfürstin Helena auf übermorgen, 1. Jan./ 20. Dec. Mittags 1. Uhr, die bey Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Michael auf Sonntag 3. Jan./ 22. Dec. [...] u. k. Jahres Nachmittags 2. Uhr festgesetzt sey.

Mittwochen 30./ 18. Dec. 1829

Heute Mittag, 5. Minuten vor 1. Uhr, fuhr ich vor den Michailowschen Palais vor, stieg die Treppe hinauf, wurde von einem Hoflakayen in einen großen prächtigen Salon gewiesen, wo ein Kammerdiener mir entgegen kam mit den Worten: *La Grand Duchesse viendra dans une demie heure*. Die Großherzogin wird in einer halben Stunde kommen. Gleich nach mir trat eine blaßgrünseiden Dame mit verlebtem Gesichte ein, die ich für eine Art Oberhofmeisterin hielt, obgleich dergleichen nicht in meinem *almac de la cour* Almanach des Hofes angegeben ist. Ihr folgten zwey junge Damen, eine recht hübsche rothseiden u. eine nicht hübsche blauseiden, die Hoffräuleins seyn konnten, woran mich jedoch das etwas irre machte, daß Fräulein *Uschakoff* keine davon war. – Ein Viertelstunde später, nachdem mich die blaßgrüne sehr schnippisch behandelt hatte, kam General *Alédinsky* u. schien sehr ungehalten auf Graf *Nesselrode*, der mich ihm gar nicht angekündigt hätte. Es entspann sich eine Unterhaltung zwischen uns, über des Generals Schwäger, Leharpe u. Mannot, über Mdm. Maslaycic, die spaßhaft genug war u. die Dame amüsierte. Als aber der General sich mit großer Ergebenheit nach Ewr Königlichen Hoheit erkundigte u. wir von Oldenburg sprachen war die Blaßgrüne holdselig-lebhaft u. rief aus: *Eh ! Mon dieu ! vous êtes d'Oldenbourg ! Conaissez vous ma cousine, Madame de Grote ?* Ah ! Mein Gott! Sie sind aus Oldenburg ! Kennen Sie meine Cousine, Frau von Grote? - Ich antwortete u. mußte erzählen was ich weiß. Dann trug sie mir warme Grüße auf belehrte mich, sie sey die Generalin *Creuz*, geborene von *Offenberg* aus Curland, wo sie auf ihren Gütern lebe u. nur selten in die Residenz käme. - Gleich $\frac{3}{4}$ auf 2. kam ein Kammerdiener u. rief mich zur Großfürstin. Ich sah mich nach dem Generalen um, der eben abgerufen worden war, der Mensch aber sagte mir: » nujde niet! iversevlti itit ! « u. riß die Thür auf; ich mußte also wohl eintreten da ich Ihre Kaiserliche Hoheit schon durch die Thür sah, u. sie war allein.

„Verzeihen Sie, daß ich sie so lange habe warten lassen müssen! Der Kayser war da, es war mir unmöglich abzurechnen“ waren die Worte, die ich im Eintreten aus dem Munde I. K. H. hörte. Ich machte eine tiefe Verbeugung und begann sogleich mit der Verehrung Ewr Königlichen Hoheit u. der Anzeige des Trauerfalles u. die Großfürstin fragte ausführlich nach der unglücklichen Krankheit, nach dem hohen Verewigten, wogegen ich meine Lektion aufsagte, u. kam sodann gleich auf Ewr Königli-

che Hoheit selbst, auf I. I. H. H. (Ihre Hoheiten) die Herzoginnen, Seine Königliche Hoheit den Erbgroßherzog, u. fragte besonders nach Ewr Königlichen Hoheit Lebensweise, Reisen u. s. w., wobei ich mich ausbreiten durfte, was mit Gefälligkeit aufgenommen, zu werden schien. Sodann kam Prinz Peters nächste Zukunft zur Sprache u. ich sagte wieder meine Lection auf. Hier ward ich lebhaft gefragt: „Mit wie viel Jahren wird der Prinz majoren?“ – Mit 24. – „O dann ist's zu spät russisch zu werden!“ – Diesen Zeitpunkt scheint auch der Großherzog mein gnädigster Herr, nicht abwarten zu wollen, sondern seinen Durchlauchtigen Neffen schon mit zwanzig Jahren seiner Bestimmung in Rußland übergeben zu wollen – „O das läßt sich schon denken! 20. Jahre werden bestimmt u. dann werden am Ende doch 24. Jahre daraus. Der Prinz wird hier gewiß mit aller Liebe u. Theilnahme aufgenommen werden, das können Sie denken, aber er selbst wird an der Unüberwindlichkeit der Formen leiden.“ – Wenn das ist, so trifft dieser Vorwurf die eng beschränkenden Familientractate. Ihre Maestät Hochselige Königin von Württemberg hat die Erziehung ihrer Durchlauchtigen Herren Söhne nur in Deutschland durchaus vollendet wissen wollen u. ihre Bestimmungen hierüber leiden keinen Zweifel u. keine Deutung. Prinz Peter ist jetzt 17. Jahre alt u. 3. Jahre für academische Studien scheint nicht zu viel, wenn der Prinz zu einer gewissen nothwendigen Charakter- Stärke u. zu den Kenntnissen gelangen soll, die ihn fähig machen müssen, Seiner Kaiserlichen Majestät u. dem Reiche, für welches er bestimmt ist, nicht bloß mit dem Schwerte, sondern auch mit der Feder u. dem Kopfe nützlich seyn zu können. Die Geschichte Rußlands ist nicht arm an Beyspielen, daß deutsche Fürsten diesem Reiche durch gute deutsche Bildung wohlthätig wurden. – „Sie haben vollkommen Recht! u. wenn der Prinz wirklich mit 20. Jahren hierher kommt, so kann ich mir auch nicht denken, daß dies zu spät seyn sollte. „Nun mußte ich noch mehrere Fragen beantworten, die Ewr Königlichen Hoheit selbst u. Höchstdero Familie trafen, aber nicht bedeutend genug waren, um sich meinem Gedächtnisse einzuprägen. Endlich kam I. K. H. auch auf mich: wie lange ich hier abwesend gewesen? Ob ich noch viele Bekannte angetroffen? Daß sich Vieles verändert habe; dies Schloß selbst u. s. w. – Auf die Frage: Ob ich noch lange hier bließe antwortete ich: das hinge lediglich von den Befehlen S. M. des Kaysers ab, darauf ward ich mit der Phrase: „dann hoffe ich sie noch öfters zu sehen,“ entlassen.

I. K. H. die Großfürstin erinnert lebhaft an ihre Frau Mutter, ohne doch ganz ähnlich zu seyn, durch den Familienzug im Gesichte, den auch die Hohe Herzogin von Nassau hatte. Doch hat sie dabey viel Eigenthümliches u. scheint um etwas größer. Zu den Eigenthümlichkeiten gehört eine gewisse Weise zur Bewegung mit dem Munde, wie aus Gewohnheit. Der Ausdruck ihres ganzen Wesens scheint mir passend ausgedrückt in den Worten: kindliche Heiterkeit u. Naivität. Viel natürlicher Verstand ist im Gespräche nicht zu verkennen.

Als ich heraus getreten war, machte mir General Alédinsky ein Entschuldigung darüber, daß er abwesend gewesen, als ich vorgelassen wurde. Das Palais ist prächtig, geschmackvoll u. bequem eingerichtet, wenigstens der große Theil davon, den man mir jetzt zeigte u. der, da ich früher bey Fr. von *Stachelberg*, der Gouvernante der Großfürstl. Kinder, kennen lernte. –

Freitag 1. Januar 1830. (20. Dec. 1829.) –

Ich besinne mich so eben, daß die Großfürstin auch nach den Personen fragte, die beym Prinzen Peter seyen; ob Hofrath *Knier* noch bey ihm wäre

eodem (lat.= dazu)

Einige Minuten vor 2. Uhr fuhr ich heute abermals vor dem neuen Michailowschen Palais vor u. wurde unten in ein Vorzimmer gewiesen, wo ein sehr dicker Kammerjunker, der in Deutschland u. Paris bekannt ist, mich recht angenehm eine halbe Stunde lang unterhielt. Dann kam ein Dutzend Kammerherrn u. Kammerjunker herein, unter ihnen auch der Ceremonienmeister, Fürst Yousouhoff, der mich bey S. M. dem Kayser eingeführt hatte. Er u. noch ein anderer hatten etwas erhalten, Orden oder Beförderungen u. sich darum zu melden, alle übrigen sollten zum ersten Mal vorgestellt werden. Sind denn die Herren, alle erst kürzlich angestellt worden? **“Non, mais c'est que le Grand-Duc reçoit si rarement !-** „Nein, aber es ist so, daß der Großfürst sie (Orden) so selten verleiht.“ -- Endlich öffnete sich eine Thür u. wir filirten in einen andern großen Saal, wo sich Alle in gedrängter fronte neben einander aufstellten. Hieraus merkte ich, daß ich nun keine besondere Audienz haben sollte, trat aber doch wenigstens aus der fronte hinaus u. stellte mich weit davon in ein Fenster. Als sich die Thür geöffnet hatte; trat S. K. H. der Großfürst rasch heraus auf den Flügelmann los, General Alédinsky hin-

terher, nannte jeden Namen; der Großfürst sagte Jedem zwey Worte u. so gings die fronte hinunter, wie ein langsamer Läufer auf dem pianoforte. Unten sah sich der kleine General um, steuerte auf mich los, S. K. H. hinterher der sagte mir: „*Vous nous apporté une triste nouvelle*. Sie haben uns eine traurige Nachricht überbracht.“

Ich, statt aller Antwort, begann: „*S. A. R. le Grand-Duc d'Oldenbourg, mon auguste maître m'a chargé d'exprimer les sentimes de la plan vive et profonde vénération qu'il conserve invariablement pour S. A. I., et de remitter la lettre qui contient l'annonce du malheureux événement que S.A.I. n'ignoret plus.* –

„*Ah! je ne finie que trop en retard envers mon cousin! Je profiterai de l'occaion pour lui écrire une long lettre.- Mais quelle était donc la maladie du défaut ?*

„Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg, mein hoher Herr, hat mich entsandt, um seine tiefsten Gefühle und seine höchste Verehrung darzulegen, die er unverändert gegenüber Ihrer Kaiserlichen Hoheit hegt, und den Brief übergeben, der die Mitteilung des unglücklichen Ereignisses enthält, das seine Kaiserliche Hoheit nicht mehr ignorieren kann.“

„Ah, ich will meine Worte nicht eher beenden, bevor ich mich noch mit allzuviel Verspätung meinem Vetter freundlich zuwende. Ich werde auch die Gelegenheit wahrnehmen, ihm einen langen Brief zu schreiben. --- Aber was war denn für eine Krankheit des Verblichenen?“

Ich berichtete. –

Comment en porte le Grand-Duc ? que fait il ? – „S.A.R. se porte fort bien, physiquement, et – Qui! je sens ce que vous voulez dire! c'est très vrai !“ – „Vous avez servé dans l'armée“, mit einem Blick auf meine Medaillen, dans quel corps ? Dans la Legion russe-allemande sous le Compte Wallmoden.

„Wie erträgt der Großherzog das ? Was unternimmt er ?“ „Seine Königliche Hoheit erträgt es physisch tapfer, und ich empfinde, daß das was Sie (Hoheit) sagen wollen der reinen Wahrheit entspricht.“ „Ihr habt in der Armee gedient (mit einem Blick auf meine Medaillen), in welchem Militärkorps ?“ „In der (r)ussisch - (d)eutschen Legion unter dem Grafen Wallmoden.“

Hierauf wurden wir in Maßen entlassen u. ich fuhr nach Hause.

St. Petersburg 3. Januar 1830 (22. Dec. 1829) –

Heute früh hatte mich der Staatsrath *Jonkowsky* wissen lassen, General *Merder* hielte heute die Stunde um 12. Uhr am passendsten, den Großfürsten zu sehn. Ich fuhr einige Minuten früher vor u. wartete; genau mit dem Schlage 12. Uhr endigte die Lection u. General *Merder* holte mich aus dem Vorzimmer ab. Er ist ein kerzengrader Mann von mittlerer Statur, mager, blond, ohne Ausdruck in Gesicht u. Wesen. Er ließ sich im Gehn u. dann in einem Salon in ein Gespräch mit mir ein, visierte und betrachtete mich, wie es schien mit einem Fragezeichen. Im Laufe des kurzen Gespräches, das auf F. den Prinzen Peter, nach dessen Erziehungsweise er fragte, roulirte (sich drehte), ward er heiter u. freundlich, u. führte mich in das Audienzzimmer, wo *Jonkowsky* und *Crichton* im lebhaften Gespräch waren. Hinter einem der großen Schreibtische waren zwey Knaben, die Papiere oder sonst was zusammensoben; *Jonkowsky*, der mich freundlich begrüßt hatte, zeigte auf die Knaben u. sagte: „*ceci c'est Patkul, l'autre est le Grand-Duc.*“ Dieser hier ist Patkul, der andere ist der Groß-Herzog. Dieser trat vor und sah mich mit Offenheit an. Ich trat auf ihn zu und sagte zu ihm: „*S. A. R. le Grand-Duc d'Oldenbourg m'a chargé, si j'avoie occasion de Vous voir, Monseigneur, de Vous faire ses compliments, car était Votre proche parent, qui prend vivement part à tout cequi regarde S. A. I.*“

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg hat mir aufgetragen, wenn ich die Gelegenheit haben würde Sie zu Treffen, mein Herr, Ihnen seine Verehrung auszusprechen, denn es war Ihr naher Verwandter, der innige Anteilnahme bei allem, was Seine Kaiserliche Hoheit anbetrifft, zeigen möchte.

- Mit dem Ausdruck eines Kindes, das nicht weiß was es sagen soll, antwortete der Großfürst leise: *je vous remercie* ich danke Ihnen. -- General *Merder* hatte mich unterdessen mit größter Aufmerksamkeit u. mit vielleicht mehr Anstrengung als mir der Takt zu raten schien, betrachtet u. angehört, als

wollte er jedes Wort aus meinem Munde protocollieren u. verisiren. Als ich endigte, zog er den vorgebeugten Körper zurück mit meinem *sourire d'approbation* zustimmenden Lächeln. Ein Hofmann, im gemeinen Sinne war er gewiß nicht, aber das war auch die Fürstin Lieven nicht, u. ihre Tugenden fürwahr in hohem Grade besitzen. - Ich fragte hierauf den Großfürsten: ob er übermorgen auch eine Bescherung erwarte, wie Andere? – „*Oh, certainement ! et je suis curieux de savoir ce que ce sera ! Je croie Villokoursky en a de quelque-chose.*“ – *Il pourra aussi se tromper ?* – „*Peut-être, mais je desire qu'il ait divine juste,*“ Oh, gewiss ! ich bin neugierig zu wissen, was das sein wird! Ich glaube Villokoursky hat davon irgend etwas.“ Kann er sich auch täuschen ? – Vielleicht, aber ich wünsche , daß er göttliche Belohnung erhalten wird.“ - *Merdes* lächelte fortwährend. *Jonkowsky* hatte schon den Kopf voll von pontischen(?) Bildern u. machte einige sehr geistreiche Bemerkungen über das Bedürfnis der Menschen, Kinderfeste mit religiöser Bedeutung einzusetzen. Ich fand Gelegenheit, alte, geläufige Ideen auf einen neuen Markt zu bringen und war mit meinen Käufern zufrieden. Das Gespräch fiel auf ein Talluarium von sehr schöner Arbeit. Der Großfürst lief an einen Kasten u. holte auch den Mond hervor, sodann auch Mars und Venus. Ich fragte ihn nach den andern Planeten; er antwortete: „*Ils n'y sont pas. Il faudrait trop de place, et puis la grand tour qu'ils font dure trop long tems. Ceci est fini dans un quart heuere.*“

„Sie sind nicht vorhanden. Es wird viel Raum benötigt, außerdem nimmt der weite Weg, den sie zurücklegen, sehr viel Zeit in Anspruch. Das hier ist in einer Viertelstunde erledigt.“ - *Merdes* fragte dann nach der Krankheit des Hochseligen Prinzen. Ich zog *Crichton* in dieses Gespräch hinein u. überließ es den beyden allein. – Bald drauf sagte mir der Herr General, er müsse jetzt mit dem Großfürsten in die Manege, zur Reitstunde, u. setzte hinzu: „*Vous partirez bientôt, mais je vous prie, venez nous voir encore, avant votre départ.*“ Sie werden in Kürze abfahren, aber ich bitte Sie, besuchen Sie uns noch einmal vor Ihrer Abreise. Den Großfürsten fragte ich: „*La leçon d'exercation n'est pas la plus cranieuse ? – Mais non ! s'il faut être assis, j'aime mieux un cheval qu'une chaise.*“ „Die Übungslektion ist nicht die angenehmste ?“ --- „Aber nein ! Wenn es Aufzusitzen heißt, bevorzuge ich lieber ein Pferd als eine Kutsche.“ - Der Großfürst ist nicht schön aber seine Gesichtsbildung ist offen u. angenehm; er scheint mager u. wohlgebildet u. soll recht gewandt seyn. Sehr angenehm fällt seine Offenheit u. kindliche Einfachheit in diesen Mauern auf. Ich blieb noch eine halbe Stunde mit *Joukowsky* allein in demselben Zimmer u. bestritt die übergroßen Anstalten zu dem Unterricht, die mir gar nicht der Absicht zu entsprechen schienen, was ihm ganz neu schien. Er ist ein überaus edler Mensch, u. je mehr man ihn kennen lernt, um so geneigter wird man ihn „eine schöne Seele“ zu nennen.

Hierauf begab ich mich zum Grafen *Nesselrode*, den ich erinnerte, daß ich zu den Befehlen Sr. Majestät stände, wenn aber S. M. mir nichts zu befehlen hätte, ich wünschen müßte, baldmöglichst abgefertigt zu werden. Er versprach mir, mich morgen früh dazu bey S. M. in Erinnerung zu bringen, sagte mir auch, ich mögte ihm aufrichtig sagen, wann ich abzureisen wünsche. Ich erwiderte lieber heute als morgen! Da ich aber um die Ehre bäte, Abschiedsaudienzen von sämtlichen hohen Herrschaften zu erhalten, wir heute schon den 28.Dec. hätten, es sich mit einer Abschiedsaudienz bey S. K. H. dem Großfürsten Michael noch in die Länge ziehen könne, vor den Feyertagen also wohl an keine Abreise zu denken sey, so bäte ich ihn dringend, mich dahin zu protegieren (zu unterstützen), daß ich doch unmittelbar darauf abreisen könne. Das versprach er auf angenehme Weise u. so fand ich mich dann auch sehr erleichtert. – Nun begann er ausführlich nach Prinz Peters bevorstehendem Hierherkommen zu fragen, genau in demselben Tone, wie alle Herrschaften u. eine Stunde früher Graf *Merdes*. Ich hatte also nur zu wiederholen, ging jedoch hier mehr ins Detail ein, versuchte besonders das hervorzuheben, daß ein junger Herr von lenksamen u. sanftem Charakter, der eine Vorliebe für den Soldatenstand habe, wohlgezogen u. gebildet sey, mit 20. Jahren doch nicht unfähig seyn könne, die nothwendige Russische Bildung anzunehmen, die großentheils doch in äußern Formen bestehe, die der Jugend Beyfall vorzüglich erregen u. also sich ihr leicht aneignete. Ganz wunderlich einlenkend bemerkte S. Excellenz: „*Il a cependent sa fortune en Russie, et celle de feu son frère, qui lui est échouée.*“ Er findet inzwischen sein Glück in Rußland, wie das seines verehrten Bruders, der nicht ans Ziel gelangt ist.“ Dies widerlegte ich mit einem Rechen- Exempel, worin ich das Vermögen Seiner Herzoglichen Durchlaucht zu nahe an 300,000 Rbl. Renten anschlug. - Die Frau Gräfin, seit einigen Tagen von Reise zurückgekehrt, beliebte nicht mich anzunehmen; ich schickte ihr meine Charte.

St. Petersburg 4. Januar 1830. (23. Dec. 1829)

Heute ward bey Hofe das Fest der Besiegung u. Vertreibung der Franzosen aus Rußland 1812 gefeyert, wozu das Gedächtnis der folgenden Kriege u. 1814. mit gerechnet wird. Ich verließ die Kirche sehr bald, weil es in dieser vor Hitze u. Gedränge kaum auszuhalten war, u. trieb mich in den prächtigen Sälen herum, wo es vortreffliche Gesellschaft gab. Der Labarof, der in [...] war, Graf *Pahlen* aus Beßarabien, Graf *Kölschenberg*, Staatsrath *Jonkowsky*, Senateur *B. Pahlen*, Graf Cancrien, Fürst *A. Golitzin* u. s. w. Wir waren in dem langen Saale der Portraits der Generale u. wurden nach einer Stunde durch Ankunft der höchsten Herrschaften in den unterhaltendsten Gesprächen, unterbrochen. Die Truppen in diesem Saale, in zwey langen Reihen, waren die *Compagnie du palais*, Kompanie des Palastes, 100 Mann, aus allen Garden auserlesen. Sie tun auch den täglichen Dienst in verschiedenen Schlößern, als dann aber ankamen u. in Ueberröcken. Heute waren sie in Waffen, voller Uniform u. großen Bärenmützen. Als der Zug aus der Capelle eintrat, gingen die Hofföre voraus, Ihnen folgten die glänzenden Priester, darauf der Kayser u. die Kayserin, jener zur Rechten, in der Uniform der Garde, die heute den Dienst hat. Die Kayserin sah überaus wohl aus u. hatte viel Würde u. Anstand. Der Großfürstl. Thronfolger führte am rechten Arme die Großfürstin Helene, der Großfürst Michael ging allein. Hierauf folgten die grusinischen Fürstinnen u. ihnen eine Menge Hofdamen. – Wo der Saal in der Mitte nach beyden Seiten in andre Säale führt, hielt der Zug, und es begann ein höchst feyerlicher u. sehr schöner Gesang. Ich fragte meinen Nachbarn, was es bedeute? u. ward durch die Neuheit der Sache überrascht, als ich erfuhr, es sey ein Gebet für die Armen, um langes Leben, *muogi lieti* genannt (nachdem sie vor Kurzem erst so hart decimirt worden). Darauf folgte ein feyerliches Todtenamt für den Kayser Alexander, vor seinem Bildnisse, dann ein Gebet für Kayser Nicolaus u. endlich wieder das *muogo liti*. Zwischendurch erschallte das Commando. Es ist kaum ein schönerer Gesang denkbar. – Es kamen nun die Priester bey der Kayserin zum Handkusse, darauf hielt die Geistlichkeit den Umgang im Saale u. es folgten sodann feyerliche Umgänge in mehreren Säalen, bey fortwährenden Gesange, wobey wir immer folgten, ich aber die Nähe einer Thür benutzte u. glücklich zu meinem Wagen entschlüpfte.

St. Petersburg 6. Januar 1830 (25. Dec.)

Heute hat mir Graf *Nesselrode* in einem Billet angezeigt, daß ich übermorgen, Sonntag, 11. Uhr Morgens, die erbetene Abschiedsaudienz bey S. M. dem Kaiser haben solle. Ich habe ihm sogleich um dieselbe Ehre bey I. M. der Kayserin gebeten, u. mich schriftlich um dergleichen bey I. I. K. K. H. H. (großfürstlichen Hoheiten) an General *Alédinsky* gewendet.

St. Petersburg 8. Januar 1830 (27. Dec.)

Nachricht erhalten, daß ich morgen, aus dem Anitschkofschens Palais kommend, bey I. I. K. K. H. H. dem Großfürsten Michael u. der Großfürstin Helene Abschieds-Audienz haben solle.

St. Petersburg 9. Jan. 1830

(Seite fehlt)

... nach jenen Worten weiter. – Es waren auch ein Paar Gesandtschaften in der Reihe, von Einem der krank, u. einem Andern der verreiset war, diesen ward nicht die Hand zum Kusse gereicht. Alle übrigen Gesandtschafter u. Secretaire, die mit ihren Botschaftern sich eingefunden hatten, standen hinter der dichtgeschlossenen Reihe. –

Der Großfürst Thronfolger war in Kosaken- Uniform, wie gewöhnlich bey feyerlichen Gelegenheiten. Alltags ist er in Knaben- Pumphosen.

Als ich zuerst in dem Saale eingetreten war u. man noch durcheinander ging u. schwatzte, suchte mich Fürst Hohenlohe auf, zog mich auf die Seite u. fragte mich: „Nun was machen sie für Geschäfte, sind sie zufrieden mit ihren beyden Audienzen, bey dem Kaiser?“ – Im höchsten Grade! Der Kayser ist gnädiger als ichs jemals erwarten konnte, antwortete ich, u. glaubte ich sey ihm die Bemerkung gar nicht schuldig, da ich nur eine Audienz gehabt hatte. Er fuhr fort: „Hat der Kayser denn nun eine Bestimmung getroffen, wegen des Prinzen Peter?“ - Darauf sagte ich, der K. hat bisher noch nie etwas über den Prinzen zu bestimmen gehabt, sondern S. K. H. der Großherzog von Oldenburg ist es allein, der alle u. jede Bestimmung für ihn trifft - u. dabey sah ich ihn mit großen Augen an, um nur nicht zu

lachen. Er ward im ganzen Gesicht rot u. sagte: „Ich meine nur, ob der Kayser nicht Wünsche ausgesprochen, sich nicht etwas ausgebeten hat, für den Prinzen?“--- Nein, mein bester Fürst, das hat er nicht, u. ich habe auch nichts weniger als das erwartet, da es dem K. v. Rußland schon genug seyn kann, über den jungen Neffen nichts befehlen zu können, u. er wahrscheinlich bey Niemand bittend für ihn einkommen wird, wo ohnehin nichts zu bitten übrig bleibt. – Mir scheint ein so wenig unterrichteter Gesandter wirklich nicht der Mühe werth beobachtet zu werden. –

St. Petersburg 13. Januar 1830. (Neujahr) –

Zur Maskerade zu gehn, gehört eine Entschlossenheit, wie ich sie kaum über mich gewinnen konnte, u. blos der Umstand, daß die für das diplomatische Corps bestimmte eigne Treppe (von der Inneren-Seite nach der Eremitage) dem Publicum nicht so bekannt u. von ihm nicht so bestürmt seyn würde, bewog mich, gegen alle Meinung, aus einer Art Pflichtgefühl, um 11. Uhr, wo das *souper* (Essen) bald zu erwarten war, hinzugehen, wozu ich mich dann in Gala setzte, mit einem kurzen Domino (Domino-Kostüm). Aber wie groß war mein Schrecken, als ich auch diese Treppe dicht besetzt fand u. den Lärm schon aus der Ferne hörte. Man hatte von S. K. M. die Erlaubnis, die Thore zu schließen erbeten, u. zur Antwort erhalten: „Wo nur Thore u. Thüren sind, die sollen geöffnet werden.“ – Kleider, ja sogar Hemden wurden zerrissen, Faustschläge flogen hin u. her, Schimpfworte, Geschrey, die Polizeybeamten konnten nicht durch dringen u. hatten überdies Befehl besonders säuberlich zu verfahren; zwey von ihnen, samt dem Jäger des Grafen Einsiedel konnten auch mit Stockschlägen diesem nicht Platz machen, bis er die Geduld verlor u. wieder in den Wagen stieg. Ich folgte ihm. Was konnt' ich mehr!

Eine große Menge Gnaden sind gestern ertheilt worden, Orden in Mengen, so hat z. B. *Klinger* den Alexander & Newisky erhalten; *Krusensterns* ältester Sohn, Adjutant von *Dibitsch*, ist Flügeladjutant S. K. M. geworden. Eine sonderbare Gnade hat *Paolucci* erhalten, er ist ganz kurz abgesetzt worden, u. Gen. Gouv. v. Liefland ist jetzt, wer? Der Baron *Pahlen*, die große Haut dies hat Allewelt höchlichst in Erstaunen versetzt. –

St. Petersburg 14. Januar (2.) 1830.

Der Oberceremonienmeister Graf *Potocki* u. der Preußische Gesandte, General *Schöler* haben heute eine Menge Pferde krumm u. lahm fahren lassen, um wegen eines *Cercle diplomatique* (diplomatischen Zirkels) bald um 1., bald um 12., bald wieder um 2. Uhr ins Winterpalais zu dem Prinzen *Albert* von Preußen zu bestellen. Ich war um 1. Uhr zu dem Grafen *Nesselrode* bestellt u. wartete nicht ohne einige Aengstlichkeit auf das Ende der Confusion (Verwirrung), die durch ein Bataillon irgend einer Garde, das S. M. der Kayser dem Prinzen zeigen wollte, u. die Stunde zweymal abgeändert hatte, entstanden war. Endlich blieb es dann doch bey 2. Uhr u. ich konnte ruhig um 1. zum Grafen fahren.

Graf *Nesselrode* begann mir zu vertrauen, er habe in den letzten Tagen sich vollkommen vertraut gemacht mit Allem was in Ansehung der Erziehung u. des fernern Unterrichtes S. H. D. Seiner Herzoglichen Durchlaucht des Prinzen Peter bisher verhandelt worden sey u. wüschte jetzt --- *de couser un peu sous ce sujet* --- ein wenig zu beraten über diese Angelegenheit --- mit mir. Nach einem ziemlich weitläufigen *préambale* (Vorwort) über alles Bekannte in Ansuchung dieses Gegenstandes, das ihm jedoch immer nicht recht bekannt schien u. wobey ich von Zeit zu Zeit auch helfen mußte, erklärte er: Die Briefe des Herrn von *Struve* enthielten Aeußerungen Ewr Königlichen Hoheit, aus denen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen ließe, höchstdieselben würden sehr geneigt seyn, die fernere *Surveillance aux études de Prince Pierre*, Aufsicht über die Studien des Prinzen Pierre dem Könige von Württemberg zu überlassen, *et je vous avoue*, und ich gestehe Ihnen fuhr er fort, *que cette mesure auroit très probablement l'approbation de l'Empereur*...- daß diese Regelung sehr wahrscheinlich die Billigung des Kaisers finden würde. Ich weiß nicht wie es kam, daß mir bey diesen Worten der fürstl. Hoheit, wie hinter einer Gardine lauschen vorkam, u. ich antwortete mit ganzer Lebhaftigkeit:

„*Non! jamais ! jamais! Le Grand-Duc ni ne voulu ni ne pourra céder l'éducation de son neveux à qui quel soit. Même si S. A. R. pouvoit vouloir se désister de Sa I. Elle ne pourroit jamais se décharger des ses obligations sous aucun prébate. Il n'y auroit ni ferei ni consciere dans la démission d'obligation sa sallées.*“ ----

„Nein ! Niemals ! Niemals! Der Großherzog hat das weder gewünscht noch wird er die Erziehung seines Neffen abtreten können, an wen auch immer. Selbst wenn Seine Königliche Durchlaucht sich Seiner Kaiserlichen Majestät widersetzen wollte, Seine Durchlaucht würde sich niemals seinen Verpflichtungen unter keinem Vorwand entziehen. Er würde das weder tun, noch dem Verzicht der von ihm übernommenen Verpflichtung zustimmen.“ ---

- Er meinte daraufhin, die Verpflichtungen scheinen ihm doch nicht so eng bindend u. er kenne überhaupt kein Document daß die Vormundschaft Ewr Königlichen Hoheit eng beschränke. Mir war es verdrößlich, daß er so wenig mit der Sache bekannt schien, u. ich sagte ihm, ich wolle ihn nur an den *act additionel au contrat de mariage de feu S. M. la reine de Wurtemberg, de 1815*...Ergänzungsakte zum Ehevertrag Seiner verehrten Majestät der Königin von Württemberg von 1815. erinnern, wo im 2^{ten} Artikel das – im 3^{ten} das - - stehe, nicht aber wie in der Publication des Senates „nach vollendeter Erziehung“ – ferner wolle ich ihn an das Testament der hochseligen Königin, namentlich an den 3^{ten} Artikel desselbigen erinnern – da unterbrach er mich, zu meinem Erstaunen, mit den Worten: „*un moment, Monseigneur, permettez moi d'en prendre notice!*“ Einen Moment mein Herr, erlauben Sie mir das zu notieren! Er holte Papier hervor u. schrieb, indem ich ihm, an dem nicht breiten Tische, gegenüber saß:

„*acta additionell, 3^{me} article...*“ „Ergänzungsakte dritter Artikel „ „*non, M. le Comte*“ „Nein Herr Graf“ sagte ich „*c'est le 2^{me} article, qui porte*“---„es ist der zweite Artikel, der enthält.“---- er strich durch und sprach wie ich sagte. --, „*Enfin*“, Schließlich, rief er aus, „*je desire de tout mon coeur, que tout s'arrange pour le mieux!*“ wünsche ich von ganzem Herzen, daß sich alles zum Guten wendet ! --- „*Mais tout est arrangé*“ „Aber alles ist geregelt“, erwiderte ich, „*et par les traités même, depuis 14. ans, s'il Vous plait, je n'y vois aucun d'exargement: Dailleurs, quoique je n'y sois pas autorisé formellement, je déclare, sans pour d'être désavouée, que S. A. R. le Grand-Duc fera avec plaisir tout, mais absolument tout ce que S. M. l'Empereur peut jamais désirer et ce qui ne se trouve pas en contradiction avec les traités. ---Ce donc arrangé, et l'arrangement est fort simple. Voyez un peu ce que Mr de Struve peut avoir entendu et compris. – Mais il y a cependant eu contradiction ouverte, du côté d'Oldenbourg. --- C'est peut-être vrai, mais c'étoit alors pour soutenir les traités.*“

„und durch die Verträge, seit 14 Jahren, wenn ich Sie bitten darf, sehe ich überhaupt kein Abrücken davon. Übrigens, obwohl ich nicht ausdrücklich dazu berechtigt bin, erkläre ich, ohne dafür Mißbilligung zu erfahren, daß Seine Königliche Durchlaucht der Großherzog alles, aber wirklich alles erfüllen wird, was Seine Majestät der Kaiser jemals verlangen könnte und was sich nicht im Widerspruch mit den Verträgen befindet.“ --- „Das ist geregelt, und die Regelung ist ganz einfach. Schauen Sie sich einmal das an, was Herr Struve dazu entschieden und verstanden hat. --- Es hat aber dennoch von der Oldenburger Seite offenen Widerspruch dazu gegeben.“ ----„Das ist wohl wahr, aber dieser drehte sich nur darum, die Verträge einzuhalten.“

Mir war die ganze Unterredung so überaus verdrößlich u. ärgerlich, daß ich sie zu endigen wünschte, darum begann ich von dem lebhaften Wunsche Ewr Königlichen Hoheit, S. M. den Kayser hier zu besuchen, zu sprechen u. sagte: es sey sehr möglich, daß Höchstdieselben schon im Laufe dieses Jahres die Befriedigung dieses Wunsches möglich zu machen suchen würden, oder auch im folgenden, je nachdem die Geschäfte es zuließen, auf jeden Fall aber sich die Genugthuung managierten, den Durchlauchtigen Neffen selbst bey S. M. aufzuführen. . *à la bonne heure !* „Viel Glück !“ rief Graf Nesselrode aus u. nahm *note* (Notiz) von dem was ich über das Hierherkommen Ewr Königlichen Hoheit gesagt hatte. Ich fuhr fort:

„*Ces deux Souverains, quoque proche-parents, ces conaissant à peine; l'abonchant sur un sujet également chez à l'un et à l'autre, ils s'entendront mieux en dix minutes, qu'il aucun senoit si nous - consentions encore - dix jours.*

„Diese beiden Herrscher, obwohl nahe Verwandte, welche sich kaum kennen, zusammengebracht durch einen Gegenstand (Problem), das den einen und den anderen betrifft, können sich besser in zehn Minuten entscheiden, als wenn sich keiner kennt wie wir, erst in zehn Tagen.“ Bey diesen Worten erhob ich mich u. sah nach der Uhr (er wußte daß ich ins Winterpalais sollte). Er schrieb meine letzten Worte nicht auf, aber er fragte, sich erhebend: „*Eh bien! il ne peut pas être question de la proposition*

?“ Nun gut ! Haben Sie zu diesem Vorschlag eine Frage zu stellen ?“ „*Non, M^r le Comte*“, „Nein Herr Graf.“ antwortete ich und ging.

Im Absteigen auf der Treppe fühlte ich den bitteren Geschmack im Munde, daß mir die Galle in den Magen getreten war, aber während ich gegenüber ins *Palais* (Winterpalais) fuhr, beschäftigte mich ausschließend u. lebhaft der Gedanke: Ist das eine Proposition (Vorschlag) vom Herrn oder vom Diener, dann dachte ich aber wieder: Das sollte der K. mir durch N. sagen lassen u. nicht mir selbst davon sprechen? unmöglich! Und als mich ein Läufer durch die prächtigen Gemächer führte, in denen ich vorgestern den K. gesehen hatte, fiel mir's recht auf: Er ist so grade u. offen, gefällt sich so in dieser menschlichen Würde, wie sollte er solche Propositionen seinem Minister auftragen! u. welche Gründe konnte er dazu haben? das Alles liegt gar nicht in seinem Charakter, ist nicht einmal vernünftig. Und die letzte Phrase des Grafen, mit der er die Proposition so leicht aufgab! wäre das denkbar, wenn er auf Befehl sie machte! Nein! Sie ist sein eigen Kind! - Ueberdies sagte mir der Graf: Seine Majestät habe den Sonntag, übermorgen, 5^{ten}, 11. Uhr, zu meiner Abschieds- Audienz bestimmt; da wird sich's zeigen, dachte ich, ob der Kayser selbst davon spricht, u. thut er es nicht, so kam das Heutige auch nicht von ihm.

In solchen Gedanken trete ich in den Versammlungssaal ein, es war noch früh, ich traf Niemand dort an als den Ceremonienmeister, den Fürsten *Labarof* u. die beyden Herrn von der Preußischen Gesandtschaft Major von *Thon* u. Graf *Galen*. Da ich noch im ersten Gespräch mit ihnen war, trat der Fürst Hohenlohe herein, nahm mich nach der ersten Begrüßung auf die Seite u. fragte mich sehr gelegentlich nach den widrigen Schicksalen, der gegenwärtigen Lage u. Wohnung eines Obristen von *Reutz*, der ihn in seiner Gefangenschaft so wohlthätig behandelt habe u. s. w. – Dann beklagte er sich bitter, daß er, aller angewandten Mühe ungeachtet, mich nie zu Hause treffen könne, u. bemerkte: „Daß ist aber ganz natürlich! St. Petersburg muß voll von ihren alten Bekannten seyn, Klinger, Krusenstern, Nesselrode, Schöler, nicht auch Graf Toll?“

Ist das nicht auch Ihr alter Bekannter? „ – O ja! ich kenne ihn wohl. – Klinger hat den Alexander-Newsky (Orden) bekommen, das hat mich recht gefreut! Der würdige Greis! Haben Sie Nesselrode lang nicht gesehn?“ – Graf N. ist nun eben mein alter Bekannter nicht, ich habe keine solche Rechte auf ihn u. sehe ihn nur eben so viel als ich in meiner Lage dem Vice-Canzler auf zuwarten habe. – „Wie! erweist er Ihnen keine Aufmerksamkeiten?“ – Nein! aber ich bin auch gar nicht *en pretension* gewillt dazu und gestehe aufrichtig ., daß ichs jedem mir Freuden herzlich danke, wenn er keine *façons* Umstände mit mir macht, u. mich meinen alten Bekannten überläßt.

- „Er hat Sie aber gewiß viel nach Oldenburg gefragt? nach dem Großherzoge u. dem Prinzen Peter?“ – Dieser schwer belastete Geschäftsmann – Hier ward ich, leider! unterbrochen durch Jemand der ihm etwas zu sagen hatte, u. blieb gedankenvoll in dem Fenster stehn, während sich der Salon angefüllt hatte. Ich habe die ganze insipide Conversation (langweilige Koversation), wie sie mir in Gedächtnisse geblieben ist, aufgeschrieben, weil sie mir es sehr wahrscheinlich macht, daß dieser Württembergische Gesandte den Vice-Canzler gesprochen u. ihm auf eine oder andere Weise jene absurde Proposition eingeblasen habe. Dieser, mit Geschäften überladen u. mit dieser Sache wenig bekannt, hat das vielleicht auch notirt, mich aber doch vorher darüber sprechen wollen, ehe er diese Note zum eloklad (Verbreitung ?) brachte. S. M. weiß gewiß nichts davon.

Wir wurden durch ein anderes *Apartement* in einen Salon geführt, wo Prinz *Albert* auf sehr angenehme u. anständige Weise *Cerle* (Zirkel) machte; mit mir sprach er von meiner Medaille u. dem Kriege. –

St. Petersburg 15./ 3. Januar 1830.

Ich habe dann endlich heute meine Abschieds- Audienz, u. mehr Ehre u. Freude dabey gehabt. S. M. der Kayser hat in derselben fast ganz allein gesprochen, u. zwar wie folgt:

„Bon jour M^r de Rennenkampff ! vous voilà au congé ! Je vous prie de dire à mon Cousin bien des choses de ma part, de le remercier entre autre de vous avoir envoyée et voici la lettre que je vous prie de lui remettre. Pour ce qu`est à mon neveu pierre, je le plaise de tout mon coeur, ce pauvre garçon, qui est si isolé et séparé, ce que lui reste au monde. De plus cher, après la mort de son frère

obligé moi, de la séparer de ses soeurs ! Il vient de m` écrire. Il m`a tout vivement. Je Vous ai parlé de Berlin. C`est juste; pour sciences-militaires il n`y a rien comme Berlin. Mais d`un autre coté cela ne vait rien. Il y serait également isolé et plus encore. On pourrait le recommander au Roi, c`est vrai, mais c`est encore rien, le Roi est trop bon. Je ne le sais pas que trop ! N`y ai je pas été moi même pendant doux ans ! qu`avons nous fait pendant tout ce bas ? rien qui veille avons fait les polissons. Et puis cette nuée de Princes!qui sont mariés, à la bonne heure ! mais pour le reste, c`est très mauvaise société, je vous assure ! je le connais en font ! Ce cerait sacrifier le pauvre Pierre, que de l`envoyer à Berlin! – Ensuite, où voulez-vous l`envoyer ? Dans une université d`Allmagne, pour en faire un professeur de philosophie ou de théologie et l`imbiber par dessus tout des mauvais principes de ces gens ... Non ! il n`y a qu`un seul moyen à choisir qu`un seul cadeau en Allemagne où l`on puisse l`envoyer. C`est ne pas dans son intérêt que je parle, je n`en ai point à attirer le prince chez moi, car je le ne le connais pas. Je parle dans le sens des feu ma soeur, pour faire sa volonté. C`est le première fois qu`j`énonce ma volonté, et c`est celle de faire la volonté de feu ma soeur. C`est sur des documens je parle, des documens à produire quand il les faut, et je vous parle rondement comme je pense; ce ne erroit pas dan mon caractère de faire autrement. Le Prince Pierre est destiné pour notre service. Il doit par conseqent l`y faire, autant que possible. La n`est pas sur un batillon que cela peut se faire. X (siehe Seite 31) Ainsi je vous prie de dire au Grand-Duc que je desire sérieusement qu`Il envoie notre neveu à Stouccard, ou plutôt à Ludwigsbourg, pour les deux ans qu`il doit absolument encore rester en Allemagne, et qu`Il lui fasse faire ses études militaire làbas. Vous conviendrez que le militaire du Wurtemberg est le meilleur an Allemagne, après celui de Prusse. Je serai charmé de le savoir si près de ses soeurs, de son beaupère, avec lequel le Grand-Duc peut convenir de tout ce qu`il peut vouloir pour le Bienêtre de son neveu, de le savoir dans les études-practique militaire, car c`est cependant ce qu`il nous faut, et ce qu`il faut absolument. Vous voyez bien, que ce n`est que dans l`intérêt du Prince que je vous parle. Il aurait d`en être ici depuis 4 ans. nécessairement. Il est si difficile pour un étranger de se faire à notre esprit, notre service! Voyez les princes de Wurtemberg ! Ils sont née et élevés ici, pourtant ils nous sont et nous restent étrangers. Eh bien ! études militaire, c`est tout ce qu`il nous faut! je vous le répète.“

„Guten Tag mein Herr von Rennenkampff ! Sie sind hier auf Sonderurlaub! Ich bitte Sie, meinen Vetter gute Wünsche von meiner Seite auszurichten, ihm unter anderem dafür zu danken, daß er Sie entsandt hat. Außerdem ist hier der Brief (s. im Anhang), den ich Sie bitte ihm zu übergeben.

Was meinen Neffen Pierre anbetrifft, ich bedaure ihn von ganzem Herzen, den armen Jungen, der von all dem, was ihm in dieser Welt bleibt, so abgesondert und abgeschnitten ist. Um so mehr, mein lieber Herr, da ich nach dem Tode seines Bruders gezwungen wurde, ihn von seinen Schwestern zu trennen. Er hat mir soeben geschrieben. Das geschah in ganz lebhafter Weise. Ich habe Eurer Hoheit von Berlin erzählt; das ist genau das Richtige, für Militärwissenschaften gibt es nichts Besseres als Berlin. Auf der anderen Seite aber bedeutet das nichts. Er würde dort genau so einsam sein, sogar noch mehr. Man könnte ihn zum König zurückschicken, das ist wahr, aber das bringt auch nichts, der König ist zu milde. Ich kenne ihn nur zu gut ! Ich selbst bin dort seit 12 Jahren nicht mehr gewesen ! , was haben wir alles in der zurückliegenden Zeit geschafft? Nichts wie zuvor, wir haben Freundlichkeiten ausgetauscht. Und dann diese dunkle Wolke von Prinzessinnen, die glücklicher Weise verheiratet sind ! Aber ich kann Ihnen versichern, daß das für den Übriggebliebenen eine sehr schlechte Gesellschaft ist. Ich kenne diese von Grund auf. Er wird sich aufopfern müssen, der arme Pierre, wenn er nach Berlin geschickt wird. --- Und danach, wohin wollen Sie ihn schicken ?

Auf eine Deutsche Universität, um dort einen Professor der Philosophie oder der Theologie aus ihm zu machen, und ihn unter anderem mit all den schlechten Prinzipien dieser Leute zu durchtränken ? Nein ! Es gibt nur ein einziges auszuwählendes Mittel, eine einzige Wohltat, wohin man ihn in Deutschland schicken könnte. Ich spreche nicht in seinem Interesse, ich habe keinen Grund dafür den Prinzen auf meine Seite zu ziehen, denn ich kenne ihn nicht. Ich spreche in dem Sinne Ihrer Hoheit meiner geliebten Schwester, um ihrem Wunsch zu entsprechen. Es ist das erste Mal, daß ich meinen Willen vorbringe, und das ist der, daß der Wunsch meiner lieben Schwester erfüllt wird. Ich spreche über Dokumente, die anzufertigen sind, wenn er sie braucht, und ich spreche zu Ihnen rundherum wie ich denke; es entspräche auch nicht meinem Charakter es anders zu tun. Der Prinz Pierre ist für unseren Dienst

bestimmt. Infolgedessen muß er diesen, sobald wie möglich, hier aufnehmen. Das ist keineswegs in einem Bataillon, wo das vonstatten gehen muß. Außerdem bitte ich Sie, dem Großherzog mitzuteilen, daß ich mit aller Ernsthaftigkeit verlange, daß Seine Hoheit unseren Neffen nach Stuttgart oder auch nach Ludwigsburg entsendet, und zwar für die zwei Jahre, die er ganz sicher noch in Deutschland verbleiben muß, und daß er dort seine militärischen Studien aufnimmt. Sie stimmen mir zu, daß das Militär von Württemberg, nach dem von Preußen, das Beste in Deutschland ist. Ich wäre darüber erfreut, dieses schon bald seinen Schwestern und seinem Großvater zur Kenntnis zu bringen, mit welchem sich der Großherzog über alles das einigen kann, was er für das Wohlergehen seines Neffen nur wünschen mag. Diese über die praktischen Militär-Studien zu informieren, denn das ist es doch was wir brauchen, und das ist es was unbedingt erforderlich ist. Sie sehen sehr wohl, daß das wovon wir sprechen nur im Interesse des Prinzen liegt. Er müßte sich danach notwendiger Weise für vier Jahre hier aufhalten. Es ist nämlich für einen Fremden äußerst schwierig, sich auf unsere Denkweise und unseren Dienst einzustellen! Schauen Sie die Prinzen von Württemberg, sie sind hier geboren worden und aufgewachsen und dennoch sind und bleiben sie für uns Fremde. Nun gut, ich wiederhole, studierte Militärs, das ist genau das, was wir hier brauchen!“

Weil Seine Kaiserliche Majestät inne zu halten schien, bemerkte ich: „*Le prince c`est constamment occupé d`études militaires jusqu`ici, et il n`y est rien moine qu`ignorant.*“ – Der Prinz hat sich bisher ständig mit militärischen Studien beschäftigt und ist diesen nicht im geringsten abgeneigt. ---

„*Oh non ! ce n`est pas cela ! c`est pratiquement que cela doit se faire. Enfin ! je vous prie de dire au Grand-Duc que je désire tres sérieusement que pour ces deux ans encore il fasse faire au prince Pierre ses études militaires pratiquement à Ludwigsbourg. C`est le dernier et unique remède pour tout ce qui a été manqué jusqu`ici. Si cela a lieu, le prince Pierre peut encore être regardé comme nous appartenir, mais si le Grand-Duc oppose à la seule chose, qui je Lui demande, c`est fini, et je vous déclare formellement, que je regarderai dans ce cas la destinée du Prince manquée et changée, et qu`il n`appartinera pour heure en rien de tout à la Russie, plutôt à tout autre page. Et si Auguste n`aurait pas d`enfant! il y aurait encore à dire ! Mais je a un fils, et il reste toujours un Prince apanagé; je ne voie rien qui puisse empêcher de faire la volonté de sa mère, chose qui doit vous être chère et j`espère Vous m`avez bien compris, et je Vous prie de répéter mot à mot, tout ce qu`viene de vous dire au Grand-Duc. Je n`ai pas dit de tout cela dans ma lettre vous ténez, car les mots sur le papier ont quelque chose de si officiel ! et j`ai la confiance en vous, que vous rempliez ma commission, et que votre memoire vous est fidele.*“

„Oh nein, das ist nicht das Entscheidende ! Es ist die Praxis, der er sich zuwenden muß. Schließlich bitte ich Sie, dem Großherzog zu sagen, daß ich mit aller Ernsthaftigkeit verlange, daß der Prinz Pierre auch für die zwei Jahre noch die praktischen militärischen Studien in Ludwigsburg aufnimmt. Das ist die letzte und einzige Erziehungsmaßnahme, die ihm bis heute gefehlt hat. Wenn diese durchgeführt worden ist, kann der Prinz immer noch dafür ausersehen werden zu uns zu kommen, aber wenn sich der Großherzog dieser einzigen Sache, die ich von ihm verlange, widersetzt, dann ist es aus, und ich erkläre Ihnen nachdrücklich, daß ich in diesem Fall den Werdegang des Prinzen für gescheitert und verfehlt betrachte, und daß er von Stund an nicht mehr nach Rußland kommen wird, noch weniger im ganz anderen Falle. Und wenn der Erlauchte (Großherzog) keine Kinder hätte, müßte er darüber ebenso entscheiden. Aber er hat einen Sohn, und der bleibt immer ein unterstützungsbedürftiger Prinz. Ich sehe nichts, was die Erfüllung des Wunsches seiner Mutter verhindern könnte, eine Angelegenheit, die uns teuer sein sollte, und ich hoffe, daß Sie mich gut verstanden haben, und ich bitte Sie beim Großherzog Wort für Wort all das zu wiederholen, was ich dabei bin Ihnen zu sagen. Ich habe über das Ganze in dem Brief, den Sie erhalten, nicht gesprochen, denn die Worte auf dem Papier haben so etwas Hochoffizielles an sich! Und ich setze in Sie mein Vertrauen, daß Sie meine Botschaft überbringen und daß Ihr Gedächtnis zuverlässig ist.“

„*J`espère, Sire*“, antwortete ich, „*qu`elle me le sera, et je négligerai rien pour remplir consciencieusement le ordre de V. M.*“

„Ich hoffe, Majestät“, antwortete ich, „daß es so sein wird und, ich werde nichts vernachlässigen, um den Auftrag Eurer Kaiserlichen Majestät zu erfüllen!“

Im ferneren Gespräch folgten mindestens Wiederholungen des Obigen. Ich bekam Gelegenheit zu bemerken, daß Ewr Königliche Hoheit die Regierung u. Vormundschaft erst angetreten hätten u. alles was in Rede stehe nicht auf die eigentlichen persönlichen Ansichten u. Ueberzeugungen Höchstderselben beruhe, wurde aber im fernern unterbrochen durch: „*Oui le Duc !*“ .“Ja der Herzog !“ und ein bedeutendes Kopfnicken: „*il a cru que ma mère étoit fatigué, mais elle ne le pas été alors, mais elle a le coeur ravuë douleurs sur toute la conduite du Duc.*“

Er hat geglaubt, daß meine Mutter erschöpft sei, aber sie ist es bis heute nicht, aber sie hat wieder Herzschmerzen bekommen, wegen des gesamten Verhaltens des Herzogs.

Darauf ward ich mit einer gnädigen Phrase, „*je vous souhaite un heureux voyage* „, „Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise“ von S. M. entlassen.

Ich war sehr erschrocken über alles was ich hören mußte, zumal über meinen Irrthum bey Nesselrode, vom 15. vorgestern. Indessen fühlte ich doch gleich den großen Unterscheid zwischen der beleidigend- ärgerlichen Proposition u. der imperiös-offnen Erklärung. Der Kayser hat nun einmal eine tief eingewurzelte einseitige Ansicht, die Herrschergewohnheit u. die durch das immer gegenwärtige Bewußtseyn der Macht unterstützte Offenheit u. bleibt in diesem Charakter. Er hatte mich sondiren (Meinungen einholen) lassen, dies geschah auf sehr ungeschickte Weise, da durchschnitt er den Knoten. Sieht u. hört man den schönen liebenswürdigen Mann, so wird man von seiner Einfachheit angezogen, u. weil die Wahrheit den Charakter der Einfachheit trägt, wird man leicht verleitet rückwärts zu schließen auf die Wahrheit. – Was mir indessen sehr auffiel, war die Erwähnung des Briefes des Prinzen Peter grade an der Stelle. Sollte nicht der König den Prinzen angeregt haben, dem Kayser mit einiger Unzufriedenheit zu schreiben? u. den Wunsch, in Stuttgart zu bleiben, auszudrücken? Sollten dem Prinzen nicht bey dieser Gelegenheit die *expresions* Äußerungen mit Absicht *soufflirt* eingflößt worden, u. der Gesandte davon unterrichtet seyn? Woher käme sonst der dringende Ton u. grade dieser Ton in den Worten des Kayzers? u. die plötzliche Meinungsänderung seit dem 8. Dec., wo Berlin über Alles ging, u. heute, wo es nichts mehr ist? –

Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, die Worte S. M. mir tief ins Gedächtnis einzuprägen, um sie aufs aller Genaueste niederschreiben zu können. Es waren ihrer sehr viel mehrere, aber ich glaube doch nichts einigermaßen Wesentliches weggelassen u. das Aufgezeichnete in den ganz eigenen Worten S. M. wiedergegeben zu haben.

Ich wurde gleich darauf zur Kayserin geführt, u. hatte alle Mühe, auf dem kurzen Wege die so eben erhaltenen Eindrücke u. zusammenströmenden Empfindungen zu zerstreuen, um mich für eine ganz andre Unterredung zu erleichtern.

Ihre Majestät die Kaiserin begann mit dem dringenden Auftrage, Ewr Königlichen Hoheit recht viel Wohlwollendes u. Theilnehmendes von ihr zu sagen, u. versicherte, daß ihr alles wichtig sey was Höchstdieselben betreffe. Sodann klagte I. M. begann mit dem dringenden Auftrage Euer Königlichen Hoheit recht viel Wohlwollendes und Theilnehmendes von ihr zu sagen, u. versicherte, daß ihr alles wichtig sey was Höchstdieselben betreffe. Sodann klagte Ihre Majestät die Kaiserin über den traurigen, schwermüthigen, einsamen Aufenthalt in Oldenburg u. begann zu meinem Erstaunen eine ausführliche Schilderung von der Stadt u. dem Leben darin, in den trübesten u. mattesten Farben, ärger als grau in grau. Ich bat um die Erlaubnis bemerken zu dürfen, daß ich es nicht sey, der diese Schilderungen mache. Die Kayserin lachte u. fragte ob das denn nicht so sey? Ich verlegte mich dann auf meine Weise, sprach vom Schloße, Garten, Gemälden, Bibliotheken von der nächsten Umgebung, Rastede, Eutin u. Birkenfeld u. schloß mit der Vermuthung, wenn man alljährlich Reisen mache u. den Genuß aller Freude der großen Welt bey der Gelegenheit genieße, u. dennoch sich erinnere der weiten Kühle, mit Vergnügen u. Behaglichkeit in die Enge u. ihrer Wärme zurückziehe, es mit dem traurigen Oldenburg doch nicht so ganz arg seyn könne. I. M. wand dagegen ein: „Aber, ich bitte Sie! Der Großherzog so allein, in dem weiten öden Schlosse, ohne Frau, allein! um die Kinder! das ist doch traurig! das geht doch gar nicht an! Er muß doch ja heuraten, u. das recht bald! sagen sie ihm das doch ja! Ich spreche von den trüben Erfahrungen u. von - - „, das mag seyn, aber so geht es doch nicht u. hilft alles nichts!“ Kurz es war hier so weiblich- Kayserlich drüben männlich- Kayserlich. Mir stieg unwillkührlich der Verdacht auf, daß Ihre Majestät die Prinzessin von W. (Württemberg) hier los seyn wolle, doch irrte ich mich u. diesem Gegenstande folgten andre, zu unbedeutend um mich ihrer noch zu erinnern. Es

dauerte ziemlich lange. I. M. war allein in ihrem Lob u. als ich entlassen war, ehe ich noch zur Thür hinaus konnte, warf sie sich erschöpft in den Sofa. Wenn das *à la Suite* (im Anschluß – nach) der großen Weltfreude geschieht, so scheint mir das doch nicht viel lustiger als das traurige Oldenburg.

S. K. H. der Großfürst Michael empfing mich gleich in einem Audienzzimmer, zu welchem mir ein Kammerdiener die Thür öffnete. Er fragte mich wann ich abreisete? u. als ich antwortete, daß ich dazu seinen Befehl erwartete, kam es dazu, daß er mir sagte, er wolle mir seinen Brief Mittwochen zusenden. Dann machte S. K. H. die auffallende Frage: wie es käme, daß ich meines Bruders Bruder sey, : ***ou plutôt, est ce qu'il au pays d'Oldenburg ?*** Oder ist es vielleicht so, daß er im Land Oldenburg ist ? Ich klärte das u. wurde zu mehrern *Details* aufgefordert. Dann kam wieder *Wallmoden (General)* u. die v. d. Legion zur Sprache, endlich Grüße u. s. w. an Ewr Königliche Hoheit.

Bey I. K. H. der Großfürstin Helene war ich nicht so glücklich. Hoheit hatte sich mit dem Bade verspätet, sie war grade in demselben u. s. w. u. ich wurde auf morgen 2. Uhr bestellt.

Zu Hause eingetroffen ließ ich zum ersten bey der Gräfin Fer[...] um 3 Uhr absagen, um noch so viel möglich frisch aus dem Gedächtnis diesen Bericht aufzuzeichnen.

St. Petersburg 17./ 5. Januar 1830

Da ich den Kopf voll habe, von dem Obigen, u. es zuweilen nachlese, auch mich noch immer besser auf das Gehörte zu besinnen suche, ist mir noch etwas Vergessenes wieder erinnerlich geworden. Ungefähr da, wo ich das X Zeichen gemacht habe, hieß es wörtlich: ***“ Et puis les universités ! Il ne faut pas d'université au prince. C'est bon pour le commun, mais pas pour nous autres. Cela n'est rien... – Ainsi...”***

„Und dann die Universitäten ! Der Prinz benötigt keine Universitätsbildung. Die ist gut für die Bevölkerung, aber nicht für unsere Hoheiten. Das ist überhaupt nichts.--- Außerdem...“ Mir fiel der *Sturdza* ein, der im Augenblicke selbst im Vorzimmer stand, der häßlichste Mensch, den ich jemals gesehen habe. Er ist aber ein intimer Freund von *Capodistria*, von dem er vor 4. Wochen einen Brief erhalten hat, der höchsten Ortes viel Sensation gemacht haben soll. Heute hatte er auch Briefe aus Griechenland bey sich, aber aus andern Federn.

17./ 5. Januar.

Gestern begegnete ich dem Grafen Nesselrode auf der Treppe zur Großfürstin „ ***Avez vous été chez l'Empereur, M' le Baron ?***“ Sind Sie beim Kaiser gewesen, Herr Baron ? fragte er mit gespannter Aufmerksamkeit. „*Oui, M' le Comte.*“— „Ja, Herr Graf „-- „*Oh ! je vous prie, passez demain dans la matinée chez moi, si cela ne vous dérange pas.*“ ---

„Oh ! ich bitte Sie, kommen Sie morgen in der Frühe zu mir, wenn Ihnen das nicht störend ist.“- Ich versprach es, mußte aber wieder an die Polizeymeister denken, die Jeden, mit dem der Kayser zufällig gesprochen hat, hitzig anfallen, ihn über die Worte S. M. ausfragen, u. wenn er nicht gleich gestehn will, ihn so lang verfolgen u. quälen, u. sollte es Tage lang dauern, bis sie es heraus haben.

Wirklich fragte mich auch der Graf heute sogleich, was mir der Kayser gesagt hätte? Ich erwiderte: Nach dem was er mir am 8. Dec. gesagt, habe er jetzt seine Meinung geändert. Berlin sey jetzt nicht mehr der schiklichste Ort für die fernere Bildung des Prinzen Peter, sondern Stuttgart oder Ludwigsburg seyn es. -

„*Ah ! et qu'est ce que vous avez répondu ? --- Rien de tout M' le Comte. ---- Comment donc ? ---- J'ai dit que je rapporterai mot à mot à mon auguste maître tout ce qui S. M. I. m'avait fait l'honneur de me dire à ce sujet. --- Et qu'est ce que vous croyez que S: A: R. fera après cela ? Comment le saurois je, moi qui n'ai pas peut lui en parler! Mais vous le connaissez donc plus particulièrement, quel est votre opinion sur le parti que le Grand-Duc prendra probablement ? Sérieusement, Mr le Comte, je ne sais et ne puis rien prévoir. Tout ce qui je puis vous dire, c'est que Berlin n'aurait peut être pas choisi, si ce n'avait été pas complaisance par S. M. l'Empereur, qui s'était si rondement déclaré pour Berlin. Eh bien ! cela ordre donc parfaitement. Et puis Stouccard ? le Grand-Duc n'aura rien contre la surveillance du Roi, je pense? Sur cela je ne saurais vous répondre. Dabord ce sont deux choses différentes. S. M. l'Empereur paroit ne pas protéger les*

universités d'Allemagne. --- Oh ! pour ceci, c'est bien certain. --- Cependant en Allemagne le Princes sont d'un avis très différent. Mais possible que S. A. R. le Grand-Duc volut également se décider pour Stouccard, la protection de S. M. le Roi, dans ses états, seroit toujours un bien précieux aux yeux de S. A. R., mais je ne sai ce que signifie le mot de „surveillance“ dans le sens de l'object en question. S: A: R. certainement régleroit toujours. Elle même tout ce qui regarderoit les études, les occupations altériences, les personnes de l'entourages, gouverneur et maître et enfin tout, et ce seroit un bonheur de plus pour le prince Pierre, dans autre cas semblable, si S. M. le Roi daignoit prendre sur Elle. La surveillance des personnes, chargées des ordres de S. A. R., et qu'elles fassant leurs devoirs le plus exactement possible. Ceci eruroit peut-être autant moine de difficultés, que le Roi et le Grand-Duc sont des proches parents, et que de tout de temps il n'a existé que des relations très amicales entre Eux. Ceci est je croie, le sens de l'unique possibilité de la réussite d'un tel projet, et celui dans lequel S: M: l'Empereur paroît avoir pris. Car tout autre ne l'accorderoit nullement ni aux droite ni aux obligations de mon auguste maître, comme tuteur et chargé de la garde personelle du Prince Pierre. Mais notez toujours M^r le Comte, que c'est naïvement de ma pauvre tête que je vous parle, en cher chant un moyen de conseiliation, n'ayant aucune idée de ce que pourra vouloir S. A. R. Grand-Duc dans ce cas. Et je criens même d'en avoir déjà dit de trop. –

„Ah, und was haben Sie geantwortet ? ---- Überhaupt nichts Herr Graf. --- Wieso das denn ? ---- Ich habe gesagt, daß ich Wort für Wort meinem Durchlauchten Herrn all das berichten werde, was Seine Majestät der Kaiser geruht hat, mir zu diesem Problem zu sagen. ---- Und was glauben Sie, was Seine Königliche Hoheit dann tun wird ? ---- Wenn ich das wüßte, ich bin es, der mit ihm darüber nicht hat sprechen können. ---- Aber Sie kennen ihn doch ganz besonders gut, was meinen Sie, wird der Großherzog in dieser Angelegenheit möglicher Weise unternehmen? ---- Im Ernst Herr Graf, ich weiß es nicht und ich kann es auch nicht vorhersehen. Das Einzige, was ich Ihnen sagen kann, ist daß Berlin vielleicht nicht ausgewählt worden wäre, wenn das nicht mit Billigung seiner Majestät des Kaisers geschehen wäre, der sich so nachdrücklich für Berlin ausgesprochen hat. ---- Nun gut ! die Reihenfolge ist doch in Ordnung. Und danach Stuttgart? Wird der Großherzog nichts gegen die Beaufsichtigung des Königs einzuwenden haben? Dazu weiß ich Eurer Gnaden keine Antwort zu geben. Außerdem sind das zwei verschiedene Dinge. Seine Majestät der Kaiser scheint die deutschen Universitäten nicht mehr zu bevorzugen. ---- Oh, darüber bin ich mir ganz sicher. ---- Dennoch sind die Prinzen in Deutschland darüber unterschiedlicher Meinung. Aber auch möglich, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog sich immer noch für Stuttgart entscheiden würde, die Obhut Seiner Majestät des Königs, in Ihrem Reich, würde in den Augen Seiner Königlichen Durchlaucht ein wertvolles Gut darstellen, aber ich weiß nicht, ob das Wort „Beaufsichtigung“ das in Frage stehende Objekt richtig kennzeichnet. Seine Königliche Durchlaucht würde sicherlich immer bestimmen. Sogar alles was die Studien, die nachfolgenden Beschäftigungen, die Personen des Gefolges, den Gouverneur und Herrn und schließlich alles, was zum größeren Glück des Prinzen in einem solchen Fall beitragen könnte, wenn Seine Majestät der König die Güte haben würde, die Beaufsichtigung mit Personen, die mit Anordnungen Seiner Königlichen Durchlaucht beladen sind und ihre Aufgaben so exakt wie möglich erfüllen, auf sich zu nehmen. Das würde möglicher Weise auch weniger Schwierigkeiten bereiten, da der Kaiser und der Großherzog nahe Verwandte sind, und da zu allen Zeiten nur sehr freundschaftliche Beziehungen zwischen den Hoheiten bestanden haben. Das ist, glaube ich, die einzige reelle Möglichkeit für das Gelingen eines solchen Projektes, bei welchen Seine Majestät der Kaiser die Verantwortung übernehmen müßte. Denn alles andere würde, in keinster Weise, den Rechten noch den Verpflichtungen meines erlauchten Herrn als Vormund und Verantwortlichen für den persönlichen Schutz des Prinzen Pierre entsprechen. Aber berücksichtigen Sie auf jeden Fall, daß es herzlich ist, was ich Ihnen mit meinem armen Kopf erkläre, beim lieblichen Plaudern eine Art freundlicher Beratung. Ich habe keine Ahnung von dem, was Seine Königliche Durchlaucht der Großherzog in diesem Fall wollen würde. Und ich beklage sogar, darüber schon zuviel geredet zu haben.

Der Graf blinzelte viel aus den Augen und sagte jetzt:

„Eh bien! je voie que tout cela l'arrangera au mieux.“ Non, Mr le Comte, il n'y a absolument rien à prévoir avant que S. A. R. s'ait prononcée“ ---- „sérieusement ?“ --- „Oui, très sérieusement! c'est là mon avis.“

„Nun gut ! ich sehe, daß sich alles zum Guten wenden wird“ ---- Nein Herr Graf, es gibt ganz und gar nichts vorherzusehen, bevor sich Seine Königliche Durchlaucht nicht geäußert hat.“ ---- „Meinen Sie das im Ernst ?“ ----„Ja in vollem Ernst ! das ist meine Meinung.“

Hier ungefähr endigte sich die Unterhaltung u. ich wurde auf Donnerstag 1. Uhr herbeschieden, Briefe u. Pässe zu empfangen.

Ich habe mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit hier u. dort jedes Wort auf zu zeichnen gesucht, aber ich bin oft nur mehrere Stunden nachher zum Niederschreiben gekommen, habe einer Menge Störungen nicht ausweichen können, endlich ist es auch unmöglich jedes Wort nachzuschreiben. Die Worte allein machen es aber auch noch nicht aus. Die Mienen u. Geberden, der Geist u. die Vorstellungsart hieselbst, den Worten Sinn gibt, was ich rechts u. links täglich sehe u. höre u. nicht protocolliren kann, genug, das Colorit (Farbigkeit) des herrschenden Geistes im Mächtigsten u. seinen Werkzeugen, hat Ueberzeugungen in mir entwickelt, die ich auszusprechen für meine Pflicht halte, so lang sie noch die Frische der Farbe des P(etersburg) locales (Aufenthaltsortes) haben. Ewr Königliche Hoheit weiß am besten, daß ich nichts weniger als Rath zu geben berufen, noch in das Ansehn davon zu geben fähig bin. Wenn also die wenigen folgenden Zeilen dies zu thun scheinen könnten, so ist es nur die Kürze des Ausdrucks, die dieser Schein hervorbringen kann.

Ewr Königliche Hoheit haben in dieser Sache kein andres Ziel u. Augenmerk, als das Glück S. H. D. des Prinzen Peter! Was sein Glück wäre, wenn es unabhängig gedacht wird, davon ist nicht die Rede. Er ist seit seiner Geburt für Rußland bestimmt, u. daß er in diesem Reiche eine, seiner Geburt angenehme günstige Stellung habe, das ist sein Glück. Dies einzuleiten, da Rußland doch nichts Andres ist, als der Kayser, scheint es unumgänglich nothwendig, daß Ewr Königliche Hoheit den Prinzen nach Stuttgart senden u. sich darin mit den Ansichten S. M. des Kaisers zu begegnen scheinen, wozu sich Gründe in Mengen auffinden lassen. Hierzu, u. um in Ansehung Stuttgarts alle débors Vorstöße zu einen scheint, nach der vorhergegangenen Correspondenz, eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige wichtig. Noch wichtiger, ja unumgänglich nothwendig in dem Interesse Ewr Königlichen Hoheit selbst, scheint mir, nach dem Allen, eine bald mögliche Reise nach St. Petersburg. Die Umstände seyen auch welche sie wollen. Wie Oldenburg u. Rußland jetzt stehn, ist die Nothwendigkeit einer persönlichen Zusammenkunft dringend. Ueberdies, die Nothwendigkeit nicht einmal gerechnet, kann sie nur erfreulich ausfallen, wenn die Natur der Höchsten Personen, ihre Charaktere u. s. w. in Betracht genommen werden.

St. Petersburg 18./ 6. Januar 1830

Gestern wurde ich abermals bey I. K. H. der Großfürstin Helene ab- u. auf heute um 1. Uhr bestellt. Ich stand noch im Vorzimmer, als der Kayser durchging. Er bemerkte mich, kam auf mich zu u. sagte mir:

„ Je viens d'avoir des nouvelles de Stoucard, on me fait des demandes, auxquelles je ne conçois rien. Obreskow me mande, que le Prince Pierre me demande la permission de porter l'uniforme de son régiment. Est-ce que vous concevez quelque chose à la proposition.“

--- je ne conçois, erwiderte ich, pas plus la demande que le chemin qu'elle prend. --- „Ni moi non plus. Si l'on est dans un régiment on ne demande pas la permission d'en porter l'uniforme. Dites lui que je ne le permets pas seulement, mais que je le désire. Expliquez lui cela. À revoir! ----

„ Soeben erhalte ich Nachrichten aus Stuttgart, man stellt mir Fragen, denen ich in keiner Weise zustimme. Obreskow berichtet mir, daß der Prinz Pierre mich um Erlaubnis bäte, die Uniform seines Regimentes tragen zu dürfen. Können Sie diesem Vorschlag etwas abgewinnen?“

----„Ich lehne weniger die Frage ab, die er stellt, als den Weg, den er eingeschlagen hat.“ --- „Ich nicht minder, wenn man einem Regiment angehört, bittet man nicht um die Erlaubnis dessen Uniform zu tragen. Sagen Sie ihm, daß ich es ihm nicht nur erlaube, sondern es sogar verlange. Erklären Sie ihm das. Auf Wiedersehen !“

S. M. schien ungehalten über die sonderbare Vorfrage. Mir scheint bey dieser Emancipation (Volljährigkeitserklärung) etwas Andres dahinter zu stecken. – Hat der Prinz sich hinter den Kopf gestekt, um etwas früher ein glänzenderes u. freyeres Leben zu führen, die Stille u. Enge in Oldenburg los zu wer-

den u. s. w. u. wird von dem Könige darin bestärkt, so ist die Cabale (das Ränkespiel) fertig, u. die gegenwärtige Vorfrage ist einer von den Schritten zum Ziele; er soll die Neigung für die Uniform ankündigen u. dadurch hier Beyfall erlangen, oder gar Oldenburg, vielleicht die strenge Eingezogenheit daselbst, anklagen; auf jeden Fall scheint dieser Maßregel der Takt zu fehlen. Doch wie ich mich vielleicht da ärgere, scheint mir außer Zweifel, daß Ewr Königliche Hoheit froh seyn werde, die Sorge für den Prinzen los zu seyn. Ist auch nur irgend etwas wahr an meinen Vermuthungen, so wird diese Sorge sehr peinlich u. kann noch von hier aus manches Verdrießliche auffangen, was bey der hiesigen Stimmung immer gefährlich werden kann. Umso dringender scheint die Nothwendigkeit eines Entgegenkommens *de bonne grace* (der Gewogenheit) u. eine Reise hierher, als eine Nothwendigkeit zu persönlicher Betrachtung über alles Fernere. Alle übrigen Umstände seyen auch welche sie wollen.

I. K. H. die Großfürstin fragte nach dem Prinzen *Peter*, als wenn er in diesen Tagen eintreffen solle, u. fragte sehr angelegentlich: wer ihn hierher begleite? Ihr Erstaunen war groß, als ich versicherte, so nahe sey die Ankunft S. H. D. noch nicht, u. seine Begleitung, so viel ich wisse, noch nicht bestimmt. – Dann war die Rede von meinem Bruder. – I. K. H. erzählte, sie habe Ewr Königliche Hoheit nur durchs Fenster gesehn, in Ludwigsburg, u. trug mir dann auf, Höchstdieselben auch unbekannter Weise angelegentlich zu grüßen. General *Alédinsky* war gegenwärtig. – Als S. M. früher durchs Vorzimmer gegangen war, begleitete sie der Prinz *Albert* von Preußen. – Mit Gen. *Alédinsky* hatte ich noch eine lange Conversation von dem berüchtigten Klugen, der 2. Jahre lang in seinem Hause geleet, 1200. Rubel u. Alles frey gehabt u. doch nicht hatte ausdauern können. –

St. Petersburg 19./ 7. Januar 1830.

Heute um 1. Uhr machte ich dem Großfürsten Thronfolger Alexander Nikolaitich, meine Aufwartung zum Abschiede, wo nichts besonderes vorfiel noch gesprochen wurde. S. K. H. trug mir Grüße für Ewr Königliche Hoheit auf.

St. Petersburg 26./ 8. Januar 1830

Heute um ½ 4. Uhr traf ich den Grafen Nesselrode zu Hause, erhielt ein Schreiben an Ewr. Königliche Hoheit wie das an Prinz Peter, den Paß ein Billet an den Kriegsgouverneur u. Postpferde zu 4500 Rubel. Endlich ersuchte der Graf mich, ihn Ewr. Königlichen Hoheit gehorsamst zu Füßen zu legen.

St. Petersburg 21./9. Januar 1830

Soeben erhalte ich das Schreiben Seiner K. Hoheit des Großfürsten Michael an Ewr. Königliche Hoheit u. in dieser Nacht reise ich ab. Ende gut, alles gut! Wenn man am Ende eines Aufenthaltes etwas so froh ist, wie ich es auch bin über das Ende, so ist's für alle gut.

St. Petersburg 22./ 10. Januar 1830